

Auffällige Beläge an der Rinde von Bäumen und Sträuchern

In den letzten Jahren kann man auch im Bereich der Großstädte zunehmend grüne „moosige“ Beläge an Zäunen, Dächern, Hausfassaden und an der Wetterseite von alten Obstbäumen entdecken. Vielfach wird versucht durch den Einsatz von Reinigungsgeräten diese Beläge zu entfernen. Doch bald schon erscheinen diese Beläge von neuem.

Verursacher sind eine Vielzahl von **Grünalgen (Abb.1)** der Gattung *Chlorophyta*. Diese verbreiten sich ähnlich wie Pilze über Sporen.



Abb.1

Zudem findet man an alten Obstbäumen rostschuttfarbene Überzüge auf der grobborkigen Rinde. Insbesondere alte Apfelbäume werden „befallen“. Auch hierbei handelt es sich um Grünalgen. Diese Arten besitzen jedoch einen eingelagerten braunen Farbstoff, der die Oberfläche rostbraun erscheinen lässt. Insbesondere die Art ***Trentepohlia umbrina* (Abb.2)** ist hier zu nennen.

Alle Grünalgen sitzen nur als Belag auf der Oberfläche der Rinde und bilden keine Verbindung zum lebenden Gewebe. Eine Schädigung der betroffenen Gehölze ist nicht zu erwarten.



Abb.2

Flechten bilden eine Symbiose aus Algen und Pilzen. Zur Ernährung nehmen sie Wasser und Nährstoffe direkt aus der Luft, nicht aus den Pflanzen, an denen sie haften. Flechten gelten als Indikatoren für saubere Luft!

Je schadstoffärmer und feuchter die Luft in einer Region ist, umso mehr Flechten kommen vor. So entdeckt man an der Rinde alter Bäume oder auf steinigem Untergrund graugrüne, braune oder gelblich gefärbte ledrige, bärtige oder krustenähnliche Gebilde. Erst in den letzten Jahren sind auch in unseren Gärten die gelblichen Flechten auf dem Vormarsch. Dabei handelt es sich insbesondere um die **Gewöhnliche Gelbflechte *Xanthoria parietina* (Abb.3)**.



Abb.3

Schaden durch diese Flechten entstehen nur an schwach wüchsigen überalterten Gehölzen. Werden insbesondere die Triebspitzen überwuchert, kann im nächsten Frühjahr bei einer Behandlung gegen Mehltau mit Netzschwefelpräparaten die gute Nebenwirkung gegen Algen und Flechten genutzt werden.



Winterliche Pflegemaßnahmen im Garten



blühendes Gartenschaukraut



Sommerflieder mit Winterschutz



Rotpustelkrankheit

Bis letzten Sonntag zeigte sich der Winter mit vorfrühlingshaften Anzeichen. Einige Pflanzen wie Weißdorn, Aprikose und Schwarze Johannisbeere zeigen schon deutlich Wuchsaktivitäten, Gänseblümchen und Gartenschaukraut blühen, aber für den Startschuss ins neue Gartenjahr ist es noch viel zu früh. Trotz leichter Nachtfroste in den letzten Tagen ist mit einem starken Wintereinbruch in diesem Monat wohl nicht mehr zu rechnen. Der Winterschutz in unseren Gärten sollte deswegen aber nicht vernachlässigt werden:

Für Stauden ist es wichtig, geschützt unter Mulch, Holzhäcksel oder trockenem Laub zu bleiben. Immergrüne Polsterstauden sollten von nassem Laub befreit werden und brauchen spätestens bei Kahlfrösten Sonnen- und somit Verdunstungsschutz. Geeignet sind Reisig, Triebe von Taxus und Buchs, aber auch Koniferenzweige („Weihnachtsbaum-Recycling“). Stauden und insbesondere Gräser werden erst mit Austriebsbeginn zurückgeschnitten. Trockene Triebe, Blätter und Halme dienen als Winterschutz, beherbergen viele Nützlinge und bewahren insbesondere die Gräser vor zu viel Nässe im Inneren.

Mit zunehmender Sonnenintensität und ggf. bald noch gefrierenden Böden ist Schattierung bei winter- und immergrünen Gehölzen ratsam. Eine Reihe weiterer Pflanzen, die sich in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit erfreuen, brauchen bei Frost Kälteschutz: Sommerflieder, Bartblume (*Caryopteris*), junger Gartenhibiscus, Säckelblume (*Ceanothus*), Blauraute (*Perovskia*), Clematis. Dabei schützt trockenes Laub die Gehölzbasis und wird mit Reisig fixiert.

Weitere Pflegemaßnahmen können bei derzeit angenehmen Temperaturen durchgeführt werden: Falllaub von Obst und Rosen sollte entsorgt werden, um einer Pilzinfektion vorzubeugen. Waren die Stachelbeeren letztjährig von amerikanischem Mehltau befallen, sollten die Spitzen um ein Drittel eingekürzt werden, um die Wintersporenlager zu entfernen. Der laublose Zustand der Obstgehölze bietet eine gute Möglichkeit, das Holz auf Krankheiten und Schaderreger zu kontrollieren: Obstbaumkrebs, Rotpustelkrankheit und Bohrlöcher durch Borkenkäfer weisen auf ungebetene Gäste hin. Befallene Partien sollten herausgesägt und ebenso wie am Baum verbliebene Fruchtmumien entsorgt werden.

Bei dieser Gelegenheit beugt ein Weißanstrich der Stämme den Rindenschäden vor, die mit zunehmender Strahlungsintensität entstehen würden, wenn auf der Sonnenseite der Obstbäume zu große Temperaturschwankungen entstehen.

Und nach alter Gärtnerregel werden Rosen erst zurückgeschnitten, wenn die Forsythien blühen.



Vogelschutz im Garten



Nisthöhle für Kohlmeisen



Halbhöhle für Rotschwänze



Nistkasten mit Blaumeisennest

Vorfrühlingshafte Temperaturen Mitte Januar ließen schon so manches Meisenpaar auf „Wohnungssuche“ gehen. Wenn nicht schon im Spätherbst so sollten doch spätestens jetzt die vorhandenen Nistkästen im Garten gereinigt werden, um altes Nistmaterial und Parasiten zu entfernen, unter der die nächste Brut leiden würde. Kratzen sie auch die Ritzen aus. Das Nistmaterial gehört in den Hausmüll, dabei empfiehlt sich das Tragen von Handschuhen.

Auch in kleinen Gärten können mehrere Nisthilfen aufgehängt werden, wenn sie sich in ihrer Bauweise unterscheiden, denn ihre jeweiligen Bewohner beanspruchen unterschiedliche Biotope und verschiedene Futterquellen, sodass sie keine Konkurrenten sind.

Kohlmeisen und Kleiber bewohnen Nisthöhlen mit einem Einflugloch von 32 mm Durchmesser auf halber Baumhöhe, Blau- und Haubenmeisen 26 mm oben im Baum. Wenn möglich, sollte das Einflugloch nach Südosten zeigen (von Osten kommt kalter Wind, Westen ist die Wetterseite und im Süden ist die Sonneneinwirkung zu intensiv).

Mardersichere Nisthöhlen haben im oberen Teil einen Vorbau. Freihängende Höhlen werden von Katzen nicht erreicht, ansonsten hilft ein sogenannter Katzenschutzgürtel um den Baumstamm.

Halbhöhlen für Rotschwänze können auch an Mauern und Hauswänden angebracht werden, ebenso Nisthilfen für Spatzen, Mauersegler und Schwalben.

Besonders schnell werden diese „Kinderstuben-Angebote“ angenommen, wenn die Vögel – und anderen Nützlinge – einen naturnahen Garten mit Vogelschutzgehölzen (z.B. Weißdorn, Berberitzen, Efeu), heimischen Stauden und Kräutern sowie Laub- und Reiskecken vorfinden.

Kontrolle der Kübelpflanzen

Die bis vor kurzem milden Außentemperaturen führten dazu, dass Kübelpflanzen im Winterquartier wärmer als üblich standen und die Schädlinge munter geblieben sind. Eine genaue Kontrolle der Triebe und Blätter ist jetzt notwendig (Unterseiten nicht vergessen), um rechtzeitig geeignete Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen. Wenn es die Außentemperaturen zulassen, verhindert eine gute Durchlüftung der Winterquartiere Pilzinfektionen und sorgt für abgehärtete Pflanzen.



Spinnmilben an Citrus



Erste Winterschäden sichtbar



Irreversible Schäden an Stämmen und Triebspitzen

Die winterliche „Wärmepériode“ im Januar ist in den ersten 2 Februarwochen einem intensivem Kahlfröstmil gewichen. Schäden entstanden an Gehölzen, Stauden und Blumenzwiebeln.

An Eichenstämmen treten Frostrisse auf; besonders an feuchten Standorten sind die Bäume nach ergiebigen Regenfällen bis Ende letzten Jahres gut mit Wasser versorgt worden und reagierten jetzt heftig auf Starkfröste mit entstehenden Spannungsrissen bis tief in den Holzkörper. Mit steigenden Temperaturen schließen sich die Risse wieder und werden in der Vegetationszeit mit Kallusgewebe verschlossen.

Besonders Kirschlorbeer ist durch das bis Ende Januar milde feuchte Wetter nicht zur Winterruhe gekommen. Diese Witterung ließ keinen Triebabschluss zu. Späte Düngegaben verhinderten ggf. zusätzlich die notwendige Holzausreifung, sodass jetzt deutliche Schäden an den Triebspitzen zu sehen sind.

Hecken aus Thuja zeigen braune Verfärbung an den Triebspitzen. Diese Frosttrocknis entsteht, wenn Immergrüne bei Frost weiterhin assimilieren, das dafür notwendige Wasser aus dem z.Z. gefrorenen Boden aber nicht zur Verfügung steht.



Winterliche Verfärbungen, z. B. an Mahonie, Buchs oder Efeu sind meist nur temporär und gehen größtenteils mit der beginnenden Vegetation zurück, wenn der Bodenfrost nicht längerfristig anhält.

Sitkafichtenlaus: Bei den im Februar aufgetretenen Minimumtemperaturen unter minus 14°C sind die erwachsenen vorjährigen Sitkaläuse größtenteils tot, der diesjährige - dann später einsetzende - Befall wird auf überwinternde Eier zurückgehen.



Winterliche Beerenobstpflge



Rundknospen mit
Johannisbeergallmilben



Brombeerrost



Himbeerrutengallmücke
und Rutenkrankheit

Die gegenwärtig milden Temperaturen lassen schon ein wenig Gartenlust aufkommen und damit auch Vorfreude auf Vitamine aus dem eigenen Garten. Für eine gesunde, reichliche Ernte ist ein guter Gesundheitszustand der Obstgehölze wichtig. Im derzeitigen blattlosen Zustand lassen sich Krankheitssymptome beispielsweise an Beerenobst gut erkennen:

Kugelförmige Knospen an schwarzen Johannisbeeren sind von Gallmilben befallen, die sich zu Tausenden im Innern entwickeln, später an Blüten und Blättern saugen und leicht mit dem Wind weitergetragen werden. Sie sind Überträger der Brennesselblättrigkeit, einer Viruserkrankung mit massiven Ertragseinbußen. Rundknospen sollten jetzt ausgebrochen werden.

Liegegebliebenes Falllaub unter Johannisbeeren sollte entsorgt werden, da an ihm Sporen der pilzlichen Blattfallkrankheit überdauern können. Gleiches gilt für Brombeerblätter, die als Falllaub oder an den Ranken noch verblieben sind. Sie sind die „Winterquartiere“ für Rostpilze.

Falls im letzten Jahr der Befall mit Johannisbeerblasenlaus und kleiner Stachelbeertriebblaus *sehr* stark war, wirkt eine Austriebsspritzung mit Öl befallsmindernd. Raps- und Mineralöle entfalten ihre volle Wirkung ab 12°C.

Wenn nicht schon geschehen, so sollten auch die Himbeerbestände einer kritischen Kontrolle unterzogen werden. Einseitige Anschwellungen der Ruten sind Anzeichen für letztjährigen Himbeerrutengallmückenbefall. Zwar überwintert dieser Schädling als Larve im Boden, die beschädigten Himbeerruten sind aber Eintrittspforten für die pilzliche Rutenkrankheit. Anfangs bläuliche, von Knospen ausgehende Verfärbungen führen später zu absterbender Rinde. Solche (vor-) geschädigten Triebe wachsen nur noch kümmerlich und bringen keine Erträge. Sie müssen – ebenso wie überflüssige und schwache Triebe – bodennah entfernt werden.

Aktuell: Kräuselkrankheit

Die in den nächsten Tagen zu erwartenden milden Temperaturen werden die Pfirsichknospen anschwellen lassen. Um das an den Knospenschuppen überwinterte Pilzgeflecht der Kräuselkrankheit zu bekämpfen, müsste jetzt die erste Spritzung erfolgen. Dabei ist aber zu beachten, dass das einzige für den Haus- und Kleingarten zugelassene Pflanzenschutzmittel „Duaxo“ erst bei einer Tagestemperatur ab 12°C wirkt.

Daher gilt es, die maximal möglichen drei Behandlungen so zu terminieren, dass besonders Zeiten mit erhöhtem Infektionsdruck berücksichtigt werden. Dies gilt vor allem für feuchte Witterungsabschnitte, ggf. auch noch Anfang Mai.



Kontrolle der Kübelpflanzen in den Überwinterungsquartieren



Grauschimmel an Pelargonien



Spinnmilben an Oleander



Woll-Läuse

Die Kübelpflanzen beginnen in Ihren Überwinterungsquartieren aufgrund der längeren Tage und einiger Sonnenscheinstunden mit dem Austrieb. Das Pflanzengewebe ist allerdings sehr weich, besonders dort, wo die Überwinterungstemperaturen stundenweise über 12 °C ansteigen können. Ebenso wachen auch an den Pflanzen überwinterte Schadorganismen auf und sind auf der Suche nach weichen jungen Trieben. Jetzt ist die Gefahr der Schädigung durch Spinnmilben an diversen Pflanzenarten besonders hoch. Aber auch Pilzkrankheiten, wie der Grauschimmel, besiedeln Neutriebe und können Absterbeerscheinungen verursachen.

Empfehlenswert ist eine sehr exakte Kontrolle der Triebe und Blätter auf Schädlinge wie Schild- und Schmierläuse, Blattläuse und vor allem auf Spinnmilben sowie Krankheiten. Stark befallene Pflanzenteile sollten herausgeschnitten und die Quartiere gründlich gereinigt werden. Aus Gründen der allgemeinen Hygiene empfiehlt sich das Entfernen von altem Laub und abgestorbenen Trieben. Schädlingsbefall kann durch gezielte Behandlungen mit Pflanzenschutzmitteln eingedämmt werden. Der Fachhandel bietet unterschiedliche Produkte.

Lüften Sie bei frostfreiem Wetter die Überwinterungsquartiere regelmäßig. Hierdurch kann die Luft zirkulieren und übermäßiger Temperaturanstieg wird vermieden. Ein rasches Abtrocknen von Pflanzenschutzmittelbelägen ist ebenso erwünscht wie die Reduzierung der Luftfeuchte nach dem Gießen der Töpfe. Ohnehin sollte derzeit noch sehr zurückhaltend gegossen werden.

Kontrolle der eingelagerten Knollen

Eingelagerte Knollen von z.B. Dahlien, Gladiolen, Begonien und Canna sollten im Winterquartier auf Fäulnis kontrolliert werden.

Auch bei optimalen Temperaturen von 4-8°C können Pilze an verbliebenen Stängelresten auftreten. Durchputzen und gute Lüftung stoppen die Ausbreitung.



Dahlienknolle im Winterquartier



Austriebsspritzung im Garten - die Lösung aller Schädlingsprobleme?

Alljährlich haben Gartenfreunde die Hoffnung, dass ein „strenger“ Winter die wichtigsten Schädlinge im Garten abtötet. Diese Hoffnung trägt jedoch. Ein Großteil der einheimischen Schädlinge ist in der Lage, in bestimmten Entwicklungsstadien Frösten bis zu minus 20°C zu widerstehen. Besonders im Ei- und Puppenstadium überleben die Insekten durch ein Herunterfahren des Stoffwechsels sehr gut.

Kritischer sind Wechselfröste. Sie schaden sowohl Schädlingen als auch Pflanzen. Ist durch Einsetzen einer milden Wetterphase die Winterruhe erst einmal aufgehoben, schaden anschließend einsetzende Frostperioden den Insekten und Pflanzen erheblich. Dies wird nach diesem Winter besonders an immergrünen Pflanzen deutlich (siehe auch Gartenbrief Nr. 4).



Mehlige Apfelblattlaus

Auch wenn die milden Temperaturen am letzten Wochenende den Frühling schon ahnen ließen, die meisten überwinternden Schädlinge ruhen noch. Mit dem Schlupf von Blattläusen, Blattsaugern und Frostspannern ist erst mit anhaltenden Tageshöchsttemperaturen über 12°C zu rechnen. Deshalb sollte mit einer Austriebsspritzung gegen überwinternde Schädlinge noch gewartet werden. Die diesjährige Fruchtholzuntersuchung von Obstgehölzen aus den Kleingärten lässt folgende Tendenz erkennen:



Eiablage des Apfelblattsaugers

Offensichtlich ohne Bedeutung im Berliner Raum scheint der Besatz durch die Eier des Kleinen Frostspanners und der Obstbaumspeinnmilbe zu sein. Örtlich kam es zu deutlichen Eiablagen durch verschiedene Blattlausarten. Besonders auffällig ist ein fast durchgängig starker Besatz durch die Eier des Frühjahrsapfelblattsaugers. Hier liegt der Besatz überdurchschnittlich stark in der höchsten Befallsklasse. Wer aus Erfahrung im letzten Jahr deutlich sichtbaren Befall durch Blattläuse und vor allem Apfelblattsauger beobachtet hat, sollte auf eine Austriebsspritzung mit einem ölhaltigen Austriebsspritzmittel (Rapsöl- und Mineralölpräparate) nicht verzichten.

Sonniges warmes Wetter begünstigt Mehltau

Das sonnige und warme Wetter begünstigt zum Austrieb der Gehölze erste Infektionen durch Echte Mehltaupilze. Insbesondere an Stachelbeeren, am Apfel und am Wein kann es zu ersten Infektionen kommen. Deshalb können erste Spritzbehandlungen an den betreffenden Gehölzen gegen Echte Mehltaupilze zum Austrieb sinnvoll sein. Besonders dort, wo Stachelbeersträucher im letzten Jahr verstärkt Befall durch den Stachelbeermehltau aufwiesen, sollte in dieser Woche mit den Behandlungen begonnen werden. Im Handel stehen Präparate mit folgenden Wirkstoffen zur Verfügung: Netzschwefel gegen beide Mehltauarten und Myclobutanil und Difenconazol gegen Apfelmehltau. An Apfelbäumen kann durch Rückschnitt befallener Primärknospen der Anfangsbefall deutlich reduziert werden.

Erste Behandlungen am Wein sollten erst erfolgen, wenn die Knospen beginnen dick zu werden.



Stachelbeermehltau

Falls in den nächsten 2 Wochen Niederschläge zu erwarten sind, empfiehlt sich eine Wiederholungsbehandlung der Pfirsich- und Nektarinenbäume gegen die Kräuselerkrankung.



Frühjahrsputz im Garten

Eine stabile Hochdruckwetterlage sorgt weiterhin für frühlingshafte Tagestemperaturen, die in den Garten locken. Zuerst sollten die Spuren des Winters beseitigt werden. Dazu kann jetzt die Rasenfläche abgeharkt und gedüngt werden. Das Vertikutieren hat noch solange Zeit, bis der Rasen sichtbar im Wuchs ist.

Die Winterabdeckung im Staudenbeet können Sie jetzt entfernen. Abgestorbene Staudenreste des Vorjahres sollten bodennah beseitigt werden, bevor der Neutrieb kräftig einsetzt. Gesundes Laub vom Vorjahr kann zur Humusanreicherung im Staudenbeet verbleiben und mit Mulchmaterial (z. B. Holzhäcksel vom Obstbaumschnitt oder Rindenmulch) ergänzt werden. Zuvor sollte man die Pflanzen mit Hornspänen düngen, um die Stickstoffbindung durch den Rotteprozess des holzhaltigen Mulchmaterials auszugleichen.

Das derzeitige Hochdruckwetter beschert uns wolkenlose Nächte, in denen die Temperaturen durchaus auf 0°C und örtlich auch darunter fallen können. Empfindliche Stauden, die jetzt durch sonnenreiches und tagsüber warmes Wetter verfrüht getrieben sind, benötigen bei freier Lage noch Schutz, z.B. Tränende Herzen, Pfingstrosen, Elfenblume. Reisig oder über Nacht ein umgedrehter Eimer sind schnelle Helfer.

Sind an alten Erdbeerblättern braune Flecken mit heller Mitte sichtbar, handelt es sich um die Infektion durch die Weißfleckenkrankheit. Auch solche Blätter pflückt man aus. Anschließend empfiehlt sich das Auflockern des Bodens zwischen den Pflanzen. Leichte Düngegaben fördern den gesunden Austrieb.



Rosen können jetzt geschnitten werden. Die Frage der Schnitttiefe beantwortet sich in diesem Jahr fast von selbst: die starken Fröste haben die oft wenig ausgehärteten Triebe weit zurückfrieren lassen, erkennbar an der schwarzen Rinde, sie werden entfernt. Falls dann noch genügend Substanz vorhanden ist, werden Beetrosen auf wenige Augen zurückgenommen, Strauch- und Kletterrosen nur ausgelichtet.

Abgestorbene Triebspitzen vom kriechenden Spindelstrauch und anderen halbstrauchartigen Pflanzen wie Sonnenröschen werden großzügig zurückgeschnitten, um eine gute Verzweigung von unten zu fördern. Ebenso werden die braunen Triebspitzen wintergrüner Gehölze zurückgeschnitten. Besonders auffällig sind wieder die massiven Schäden am Kirschlorbeer und am Spindelstrauch.

Dort wo Brombeeren sehr windoffen stehen, kam es ebenfalls zu Winterschäden. Entfernen Sie diese vertrockneten Ranken bodennah. Traten in den letzten Jahren deutliche Schäden durch die Brombeergallmilbe auf (gar nicht oder nur teilweise ausreifende Früchte), kann anschließend mit einem Rapsölpräparat eine Austriebsspritzung vorgenommen werden. Zum Zeitpunkt des Austriebes wandern die mikroskopisch kleinen Milben aus den Knospen und verteilen sich auf der Pflanze. Zwei weitere Spritztermine zur Bekämpfung dieser Milben empfehlen sich kurz vor und kurz nach der Blüte.

Sonnenexponierte Südlagen im Garten können durchaus schon eine Bewässerung gebrauchen, seit einem Monat sind keine nennenswerten Niederschläge mehr gefallen. Besonders Immergrüne und Stauden auf leichten Böden müssen jetzt mit Wasser versorgt werden.



Frühjahrskur für Kübelpflanzen

Viele Kübelpflanzen beginnen bereits jetzt im Überwinterungsquartier auszutreiben. Dennoch sollten die Pflanzen jetzt kräftig zurückgeschnitten und bei Bedarf umgetopft werden. Die nährstoffreiche Blumenerde liefert den Pflanzen für etwa 6 Wochen ausreichend Nährstoffe, so dass nicht sofort gedüngt werden sollte. Ohnehin bilden sich neue Wurzeln besser in nährstoffarmer Erde.

Sofern es die Nachttemperaturen zulassen, können auch schon nicht so wärmebedürftige Pflanzen wie Oleander, Fuchsien, Myrthen oder Lorbeer in das Freiland gestellt werden. Bitte suchen Sie in den ersten 2 bis 3 Wochen einen vor Sonne und Wind geschützten Platz. Allzu häufig wird der Fehler gemacht, dass die Pflanzen aus der Überwinterung gleich der vollen Sonne und dem Wind ausgesetzt werden. Dies führt nach wenigen Tagen zu bleichen, vertrocknenden Blättern.



Rasenflächen fit machen

Vielfach sehen die Rasenflächen nach dem Winter recht „hungrig“ aus. Besonders auf leichten sandigen Standorten wirkt die Fläche recht blassgrün. Die nasse Witterung um den Jahreswechsel hat die Nährstoffe im Boden weitgehend ausgewaschen. Es ist höchste Zeit, alte abgestorbene Pflanzenteile von den Flächen abzuhebeln. Anschließend sollte unbedingt gedüngt werden. Erst **nach** der ersten Mahd der Fläche sollte, falls nötig, vertikutiert werden. Dabei dürfen die Zinken des Gerätes nicht tief in den Boden greifen. Sie sollen die Grasnarbe nur oberflächlich aufreißen, also fast nur „durchkämmen“.

Ein häufiger Fehler ist das frühzeitige Vertikutieren unmittelbar nach dem Winter. Gerade auf leichten sandigen Böden sind die Gräser noch nicht stabil im Boden verankert und werden bei zu frühem Vertikutiertermin aus dem Boden gerissen. Derart behandelte Flächen wirken wie „tiefgepflügt“ und erholen sich meist recht langsam.

Rasenneuansaat oder Nachsaaten zur Ausbesserung von Kahlstellen sollten erst vorgenommen werden, wenn auch die Nachttemperaturen dauerhaft über dem Gefrierpunkt bleiben und die Tageshöchstwerte über 12°C liegen. Dann erst ist das Rasensaatgut in der Lage, rasch zu keimen.



Erste Pilzinfektionen an Obstbäumen möglich



Je nach Intensität der Niederschläge in den nächsten Tagen kann es zu ersten Infektionen durch den Schorf an Apfel- und Birnbäumen und immer noch zu Infektionen durch die Kräuselkrankheit an Pfirsich und Nektarine kommen. Nachfolgend genannte Präparate können jetzt vorbeugend im Hobbygarten eingesetzt werden:



Indikation	Wirkstoff	Präparat
Schorf an Apfel und Birne	Myclobutanil	Pilzfrei Ectivo, Bayer-Universal-Pilzschutz M
	Kupferoxychlorid	Funguran, Bayer-Garten-Kupferkalk
	Difenoconazol	Duaxo-Universal-Pilzschutz
Kräuselkrankheit an Pfirsich und Nektarine	Difenoconazol	Duaxo-Universal-Pilzschutz

Gehölzschnitt jetzt empfehlenswert

Hecken können jetzt einen Formschnitt erhalten. Blütensträucher wie z.B. Forsythia, Weigelia und Flieder sollten jedoch erst nach der Blüte geschnitten werden.



Kirschen und Birnen vor Pilzinfektionen schützen

Nach recht kühlen und regnerischen Ostertagen werden die Temperaturen in den nächsten Tagen steigen. Damit nimmt auch die Infektionsgefahr durch Pilzsporen zu.

Da weiterhin mit Schauern gerechnet werden muss, zeitgleich aber an geschützten Lagen die **Süß- und Sauerkirschen** ihre Blüten öffnen, können vorbeugend „Pilzfrei Ectivo“ oder „Duaxo Universal Pilzspritzmittel“ gegen Monilia-Spitzendürre im Haus- und Kleingarten gespritzt werden. Bleibt es regnerisch, ist eine zweite Behandlung während der Vollblüte nötig, da die Pilze über Narbe und Stempel in die Blüten eindringen. Auch die jetzt blühenden **Mandelbäumchen** sind sehr anfällig und können mit „Duaxo“ behandelt werden. Die vorbeugenden Behandlungen sind jedoch nur sinnvoll, wenn durch einen sachgemäßen Schnitt für eine lichte und luftige Krone gesorgt wird. Befallene Astpartien müssen nach der Blüte durch einen Rückschnitt ins gesunde Holz entfernt werden, um Befallsherde zu beseitigen. Es gibt große Unterschiede in der Befallsstärke einzelner Sorten. Besonders die 'Schattenmorelle' ist sehr anfällig. Aber auch die neueren – angeblich resistenten oder widerstandsfähigen - Sauerkirschsor ten bleiben bei länger anhaltender Blattnässe nicht befallsfrei.

Pflanzenstärkungsmittel können die Widerstandsfähigkeit gegen Monilia-Spitzendürre erhöhen, wenn sie rechtzeitig vorbeugend und wiederholt angewandt werden.



Pflanzenstärkungsmittel zeigen auch im Einsatz gegen **Birnengitterrost** Wirkung. Die Infektion junger Birnenblätter erfolgt durch die Sporen des wirtswechselnden Wachholderrostes. Zahlreiche Wachholderarten, insbesondere der Sadebaum (*Juniperus sabina*) und der Chinesische Wachholder (*J. chinensis*) zeigen während feuchter Wetterlagen an ihren spindelförmig verdickten Zweigen zahlreiche orangefarbene kleine Zapfchen, die sich nach Niederschlägen zu gallertartigen Gebilden auswachsen. Die dort gebildeten Sommersporen werden über 500 m und mehr mit dem Wind verfrachtet. Sie infizieren zunächst optisch unbemerkt junge Birnenblätter. Erst im Juni werden erste orangefarbene Flecken auf den Blättern sichtbar.



Eine Neuinfektion geht stets im Frühjahr vom Wachholder aus. Da aber der Rost nicht am *Juniperus* bekämpfbar ist, müssten infizierte Pflanzen in großem Umkreis entsorgt werden. Dieses Vorgehen ist im Haus- und Kleingarten kaum umsetzbar. Daher sollten Birnbäume, die erfahrungsgemäß starken Befall zeigen, mit zugelassenen Mitteln behandelt werden, um eine Schwächung der Bäume durch vorzeitigen Blattfall zu verhindern. Neben den erwähnten Pflanzenstärkungsmitteln wirkt „Duaxo Universal Pilzfrei“. Wird in dieser Zeit mit Spritzbehandlungen gegen Birnenschorf begonnen, wirken die



Mittel „Ectivo-Pilzfrei“ und „Bayer-Universal-Pilzschutz M“ auch gegen Birnengitterrost. Je nach Witterungsverlauf und Entwicklung der Sporenlager am Wachholder sind zwei bis drei Wiederholungsbehandlungen nötig.



Obstbaumblüte bedeutet Bienenschutz

Mit Einsetzen deutlich wärmerer Temperaturen und intensiver Sonneneinstrahlung beginnt zum Wochenende die Blüte der meisten Obstbäume. Bitte beachten Sie, dass in dieser Zeit keine bienengefährlichen Spritzmittel eingesetzt werden dürfen. Ohnehin ist die Zahl der Bienenvölker in den letzten Jahren dramatisch zurückgegangen. Deshalb gilt den Bienen unser besonderer Schutz.

Zudem blühen zahlreiche Frühjahrsblumen und Unkräuter wie Taubnessel, Löwenzahn und Gänseblümchen. Sie dienen als Pollen- und Nektarspender für hungrige Bienen und Hummeln. Wer jetzt mit Insektiziden in seinem Garten spritzt, schadet nicht nur den fleißigen Blütenbestäubern sondern auch sich selbst. Denn der Ertrag von Baum- und Strauchobst ist entscheidend abhängig von der Aktivität dieser Insekten.

Deshalb besteht zur Zeit der Obstbaumblüte generelles Spritzverbot für bienengefährliche Insektizide.



Eine Blattlausbekämpfung mit Insektiziden erscheint zurzeit wenig sinnvoll, weil Marienkäfer und Ohrwürmer als Blattlausvertilger bereits aktiv sind. Die anderen Nützlingspopulationen bauen sich durch das bisher unbeständige und kühle Wetter etwas zögerlicher auf. Aber bald werden auch Schlupfwespen und Florfliegen vorhandene Läuse reduzieren, die sich z.B. jetzt an Schneeball und Rosen zeigen.

An Johannisbeersträuchern beginnt Blasenlausbefall, der im Haus- und Kleingarten im Anfangsstadium durch Entfernen befallener Blätter reduziert werden kann. Die Schäden sind meist nur optisch und bleiben begrenzt, weil die Läuse bereits im Juni die Johannisbeeren verlassen und auf ihren Sommerwirt, den Ziest (*Stachys*) wechseln.

Bienenungefährlich sind Spritzbehandlungen mit Fungiziden gegen Pilzkrankheiten, wie z.B. gegen Schorf, Monilia-Spitzendürre oder Birnengitterrost. Dennoch sollten auch solche Behandlungen auf den frühen Abend verlegt werden, wenn die Bienen in ihren Stock zurückgekehrt sind und der Wind nachlässt.

Jetzt schon an die Tulpenblüte im nächsten Jahr denken

Narzissen, *Scilla* und frühe Tulpen stehen jetzt in voller Blüte. Das kostet die Zwiebeln und Knollen viel Kraft. Nach der Blüte bilden sie bereits die neuen Blütenanlagen fürs nächste Frühjahr, bevor sie „einziehen“, d.h. ihr Laub vergilbt. Deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt, sie durch Düngegaben zu stärken. Gleiches gilt für Wildzwiebeln wie *Muscari*, Schachbrettblumen, Winterlinge und Anemonen. Gelb werdendes Laub sollte - wenn überhaupt - erst entfernt werden, wenn es trocken geworden ist, weil die Pflanzen die Inhaltsstoffe der Blätter in ihren Zwiebeln speichern.



Rote Käfer an Lilien

Auf verschiedenen Lilien wie Kaiserkrone, Tigerlilie oder auch an Schachbrettblume fallen derzeit intensiv rot gefärbte Käfer auf, die an den Blättern fressen. Es handelt sich hierbei um Lilienhähnchen. Die Käfer können mit etwas Fingerspitzengefühl abgesammelt werden. Hierzu wird ein Gefäß gewählt, das man unter die befallenen Pflanzenteile hält und gleichzeitig von oben die Käfer hinein klopft oder abfängt (zweckentfremdete Suppenkellen sind dafür sehr praktisch!). Da die Käfer sich bei Berührung sofort fallen lassen, gelangen sie sicher in das Gefäß und nicht auf den Boden. Dort sind sie kaum wiederzufinden, weil sie sich auf den Rücken fallen lassen und ihr schwarzer Bauch sie gut tarnt.

Lilienhähnchen haben übrigens ihren Namen bekommen, weil sie helle, zirpende Töne ausstoßen, wenn sie festgehalten werden.



Lilienhähnchen legen rote Eier an die Blattunterseiten ihrer Wirtspflanzen. Rechtzeitig entdeckt und entfernt kann so der weitere Schaden eingedämmt werden. Die später blattunterseits auftretenden nacktschneckenähnlichen Larven verursachen massive Blattschäden. Sie können ebenfalls abgesammelt werden. Da sie sich von eigenem Kot eingehüllt vor Feinden schützen, ist das nicht jedermanns Sache. Mit gutem Erfolg können aber auch Insektizide gegen beißende Insekten eingesetzt werden. Achten Sie bei der Anwendung auf den Bienenschutz und verwenden bienenungefährliche Präparate.

In warmen Jahren kann es im August/September noch einmal zu einer zweiten Käfergeneration kommen.

Flug der Pflaumensägewespen beginnt

Mit Blühbeginn der frühen Pflaumensorten setzt der Flug der Pflaumensägewespe ein. Diese zarten, ca. 1 cm langen schwarzen Insekten mit gelblichen Beinen haben keine für diese Insektenfamilie sonst typische „Wespentaille“. Sie legen ihre Eier an die Unterseite der Kelchblattzipfel der Blüten.



Die nach wenigen Tagen schlüpfenden Larven bohren sich in die gerade entstehende Frucht ein. Sie fressen im Innern und wandern dann auf benachbarte Früchte. So kann eine einzelne Larve ganze Blütenbüschel zerstören. Die noch recht kleinen Früchte werden vom Baum abgestoßen. Sie weisen kleine schwarze Bohrlöcher auf, aus denen dunkler feuchter Kot quillt, der recht herb riecht. Ausgewachsene Larven lassen sich zu Boden fallen und verpuppen sich ca. 10 cm tief im Boden.

Bei schwacher Blüte oder schlechtem Fruchtansatz können so erhebliche Schäden auftreten. Für eine direkte Bekämpfung der Pflaumensägewespe sind für den Haus- und Kleingarten **keine** Pflanzenschutzmittel zugelassen.

Mechanische Maßnahmen reduzieren aber den Befallsdruck: Befallene Früchte können vom Baum geschüttelt, aufgesammelt und über den Hausmüll entsorgt werden. Dabei sind, soweit es die Bepflanzung unter den

Bäumen zulässt, ausgelegte Gemüseschutznetze oder dichtes Vlies hilfreich, die ein Abwandern der Larven in den Boden verhindern. Führt man diese Aktion über einige Jahre kontinuierlich durch, verringert sich der künftige Befall deutlich.



Weitere aktuelle Tipps in Kürze:

Niederschläge bei steigenden Temperaturen in den nächsten Tagen bieten optimale Bedingungen für Pilzinfektionen:

- (Wiederholungs-) Behandlung gegen **Monilia-Spitzendürre** einplanen
- **Birnengitterrost** bekämpfen, s. Gartenbrief Nr. 10

Schädlinge an Ziergehölzen und Obst:

- Mehliges Apfelblattlaus
- Schwarze Bohnenblattlaus an Schneeball
- Blasenläuse an Johannisbeeren (s. Abb. rechts)
- Triebläuse an Stachelbeeren
- Wickler- und Spannerraupe u.a. an (Zier-)Apfel und (Zier-)Pflaume



Nützliche Insekten und ihre Brut fütternde Singvögel reduzieren den Befall auf natürliche Weise. Eine Behandlung mit Pflanzenschutzmitteln ist nur in Einzelfällen sinnvoll, weil die Läuse und Raupen oftmals versteckt in eingerollten oder zusammen gesponnenen Blättern sitzen. Das Abpflücken befallener Blätter reduziert den Befall. Nützlingsschonende Kaliseife (z.B. Neudosan) ist ein Kontaktmittel, d.h. eine effektive Behandlung ist nur gegen gut sichtbare, „frei saugende“ Läuse an z.B. derzeit Rosen möglich.

- Austriebsspritzung mit Rapsöl gegen **Pockenmilbe an Wein** nicht vergessen, wenn besonders starker Befall im Vorjahr vorhanden war.

Kohlfliege beginnt zu fliegen

Wenn Löwenzahn in der Natur auffällig intensiv blüht, beginnt die Kleine Kohlfliege aus dem Boden zu schlüpfen und sucht Kohlgewächse zur Eiablage auf. Insbesondere warmes und zugleich niederschlagsreiches Wetter fördert die Entwicklung der Fliegenmaden. Wer frühe Rettiche oder Radieschen ausgesät hat, muss unmittelbar nach dem Auflaufen der Pflanzen mit der Eiablage der Kleinen Kohlfliege rechnen. Auch Blumenkohlsetzlinge werden bevorzugt befallen. Gegen die erste Generation der Kohlfliege kann in die Saat- oder Pflanzreihe das Präparat „Insektenstreuemittel Nexion Neu“ gegeben werden. Diese Maßnahme allein reicht allerdings nicht, um auch die zweite Schädlingsgeneration im Sommer zu vermeiden. Auch darf das Mittel nur einmal zur Saat- oder Pflanzzeit eingesetzt werden. Spätere Anwendungen bringen Probleme mit der Wartezeit. Deshalb ist der sicherste Schutz vor Befall das Auflegen von Gemüseschutznetzen. Netzränder müssen am Rand gründlich abgedichtet werden.



Gallmilben bekämpfen

Trotz erheblicher Winterschäden an den Brombeerranken sind die Neutriebe jetzt gut sichtbar. Mit dem Blattaustrieb sind auch wieder die mikroskopisch kleinen **Brombeergallmilben** aus ihren Überwinterungsverstecken geschlüpft und haben sich auf der Pflanze verteilt. Nun gilt es, die Milben durch Spritzbehandlungen mit Rapsölpräparaten zu reduzieren, bevor sie zur Blütezeit beginnen am Blütenboden zu saugen. In der Praxis hat sich eine dreimalige Behandlung mit diesen Präparaten bis kurz nach der Blüte bewährt. Unterbleiben diese Behandlungen, kommt es im Sommer zum Stagnieren der Fruchtreife. Die Früchte bleiben rot und hart. Sie sind ungenießbar.

Wer seine Brombeeren dauerhaft vor dem Befall durch diese Milben schützen will, sollte alljährlich diese Spritzungen vornehmen. Die federleichten Milben werden zudem mit dem Wind oder mit Blüten besuchenden Hummeln und Bienen wieder zu den Pflanzen getragen.



Gallmilben treten auch am Wein in Form von Pockenmilben auf. Wer eine Austriebspitzung des Weins mit Rapsölpräparaten versäumt hat, sollte es umgehend nachholen. Die jetzt ebenfalls notwendigen Spritzungen gegen den Echten Mehltau am Wein mit Schwefelpräparaten haben eine gute „Nebenwirkung“ gegen diese Gallmilben. Beachten Sie bitte, dass Schwefelspritzungen nicht bei voller Sonne und hohen Temperaturen vorgenommen werden sollten. Es kann zu Blattschäden kommen.



Welke Triebe an Zier- und Sauerkirschen

Ziermandelsträucher, Aprikosen und früh blühende Sauerkirschen weisen mitunter welkende Blüten und Triebspitzen auf. Hierbei handelt es sich um die Infektion mit Monilia-Spitzendürre. Die befallenen



Triebe sollten alsbald herausgeschnitten werden. Ein Rückschnitt sollte jedoch nicht zu radikal erfolgen. Zu altes Holz bringt nicht sicher gesunde Neutriebe. Ziermandelsträucher können durchaus recht stark zurückgeschnitten werden, denn sie blühen ohnehin am besten am einjährigen Holz.

Gut zerkleinert kann das Schnittgut abgedeckt kompostiert werden. Um derartigen Befall künftig zu vermeiden, sollten Spritzbehandlungen zur Zeit der Blüte mit hierfür zugelassenen Präparaten vorgenommen werden. Infektionsgefahr besteht vor allem bei regenreichem Wetter während der Blüte.

Die beschriebenen Symptome können in diesem Jahr mit Spätfrostschäden verwechselt werden. Welke Triebe und verdorrte Blätter ohne Blüten sind typisch für diese wetterbedingten Schäden besonders an früh blühenden Zierkirschen.



Eingerollte Rosenblätter

An den frisch ausgetriebenen Rosen beginnen sich die Blätter entlang der Blattrippe einzurollen. Verursacher ist die Rosenblattrollwespe. Diese wenige Millimeter langen schwarzen Insekten ruhen in den kühlen frühen Morgenstunden häufig auf den Blättern. Sie legen ihre Eier auf die Unterseite der Blattränder. Daraufhin rollen sich die Blätter ein. Im Inneren dieser Rollen entwickeln sich die kleinen grünen Raupen des Schädlings. Diese Blattrollwespe kann noch bis Ende Mai Eier an die Rosenblätter ablegen.

Werden einzelne eingerollte Blätter entdeckt, können diese entfernt und entsorgt werden. Kommt es insbesondere an Heckenrosen alljährlich zu starkem Befall, kann jetzt vor der Blüte mit einem systemisch wirkenden Präparat, z.B. mit „Careo-Schädlingsfrei“ oder „Bayer-Garten-Kombi-Rosen-Schädlingsfrei“ gespritzt werden, um die in den Blattrollen sich entwickelnden Larven abzutöten, damit möglichst wenige fertige Blattwespen im Sommer zur Überwinterung in den Boden gelangen.



Gekaufte Gemüse- und Balkonpflanzen abhärten



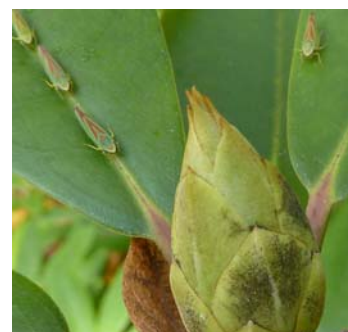
In Blumengeschäften und auf Gartenmärkten wird jetzt eine Vielzahl von Gemüsejungpflanzen und beliebte Balkonpflanzen angeboten. Doch diese Pflanzen wurden im Gewächshaus angezogen und sind noch nicht auf die Freilandbedingungen „eingestellt“. Sie reagieren meist mit Sonnenbrand oder Wuchsdepressionen, wenn sie sofort ins Freiland gepflanzt werden. Deshalb ist es ratsam, die Jungpflanzen erst einmal für einige Tage an einen vor Sonne und Wind geschützten Platz zu stellen. Hier können sich die empfindlichen Pflanzen besser auf die Freilandbedingungen einstellen. Auch das Gießen sollte bei den derzeit wieder recht kühlen Temperaturen sehr sparsam erfolgen. Sollten bis Mitte Mai noch einmal frostige Nächte einsetzen, sind die Pflanzen durch Auflegen von Zeitungspapier oder Vlies kurzfristig zu schützen.

Braune Knospen am Rhododendron

In zahlreichen Gärten erkennt man dunkelbraun verfärbte Knospen, die sich nicht weiter entwickeln. In diesem Jahr ist in vielen Fällen der kurze, aber kalte schneelose Februar dafür verantwortlich.

Entwickelt sich an den braunen Knospen jetzt im Frühjahr ein feiner schwarzer Pilzrasen, ist das sogenannte Knospensterben der Verursacher.

Die Pilzsporen dieser Krankheit werden im Spätsommer bei der Eiablage der Rhododendronzikade in die Knospen mit eingebracht. Herrscht im Herbst und Frühjahr feuchtes Wetter, kann der Pilz sich in den Knospen rasch ausbreiten und diese zum Absterben bringen. In jedem Fall sollten jetzt alle abgestorbenen Knospen ausgebrochen und entsorgt werden.



Raupenfraß allerorten

Eine Vielzahl verschiedener Raupen ist zurzeit an unseren Gehölzen zu finden. Das günstige Wetter fördert ihre Entwicklung. Neben Wickler- und Spannerraupen treten Raupen der Gespinnstmotten auf. An Weißdorn, Pfaffenhütchen und Schlehe sind die charakteristischen Gespinnste zu sehen, in denen die Raupen geschützt ihrer Fraßtätigkeit nachgehen.

Im Allgemeinen halten sich die Schäden in Grenzen, eine Reduzierung des Raupenbefalls können wir den Nützlingen überlassen. Die Meisen verfüttern die Raupen als willkommene Eiweißnahrung an ihre Jungen.

Besonders auffällig sind zurzeit die Schäden an den Blättern verschiedener Schneeballsträucher. Neben dem starken Blattlausbefall (s. Gartenbrief Nr. 12) an den Triebspitzen tritt zusätzlich Loch- und Schabefraß an den Blättern auf. Verursacher sind die Larven des **Schneeballblattkäfers**, die auf den Blattunterseiten sitzen. Anfangs sind sie gelblich, später erscheinen sie dunkler, weil sie zunehmend von schwarzen Warzen überzogen sind. Die Verpuppung erfolgt im Boden. Im Sommer schlüpfen die unscheinbar hellbraunen, nur 5 mm großen Käfer. Sie sind sehr scheu, ihr Blatt- und Blütenfraß ist unbedeutend. Die Weibchen legen im Herbst an den einjährigen verholzenden Triebspitzen ihre Eier ab. Dazu nagen sie Vertiefungen in das Holz und bedecken die Eier mit Nagespänen und Exkrementen. Mit ein wenig Übung lassen sich diese Eigelege gut erkennen, ein Ausschneiden verringert den Befallsdruck im nächsten Jahr. Die Käfer fliegen aber auch zu. Sofern es die Gehölzgröße zulässt, sollten mit Larven befallene Blätter abgesammelt und vernichtet werden. Obwohl mitunter die Blätter bis auf die Blattadern skelettiert werden, regenerieren sich die Schneebälle im Allgemeinen mit dem Johannotrieb wieder recht gut. Der Befall ist artenabhängig: besonders befallen wird der Gewöhnliche Schneeball (*Viburnum opulus*), außerdem werden vom Käfer schattige Gehölzstandorte bevorzugt.



In den letzten Jahren hat sich der **Buchsbaumzünsler** von Süddeutschland aus weiter ausgebreitet. Er ist aktuell mehrfach in Brandenburg gemeldet worden. Die Raupen dieses Schmetterlings verursachen massiven Blattfraß an Buchsbäumen, der zum Absterben der Gehölze führen kann. Die Junglarven überwintern eingesponnen im Innern der Gehölze und haben offenbar auch die sehr kalten Februarnächte dieses Jahres überstanden. Die Raupen haben eine auffällige Körperzeichnung. Je nach Befallsstärke können sie Kahlfraß verursachen. Die Ausbreitung des Buchsbaumzünslers über große Entfernungen erfolgt durch den Zukauf befallener Ware. Erworbene



Buchsbaumpflanzen sollten auf Raupenbefall mit mehr oder weniger dichten Gespinsten – auch im Innern der Gehölze – kontrolliert werden. Beginnender Befall kann durch Absammeln und Herausschneiden bekämpft werden. Im Zweifelsfall können Sie Rat beim Pflanzenschutzamt einholen.

Aktueller Tipp:

Himbeerkäfer und Blütenstecher beginnen die Himbeerknospen zu befallen. Wenn sie die Insekten absammeln oder in den kühlen Morgen- und Abendstunden in ein darunter gehaltenes Gefäß klopfen, reduzieren sie die Schäden und erhöhen den Umfang ihrer Beerenernte.

Was tun gegen die Kirschfruchtfliege?

Süßkirschen im eigenen Garten pflücken – der Traum vieler Gartenfreunde. Doch Maden in den Kirschen verderben die Freude. Die Kirschfruchtfliegen schlüpfen zeitgleich mit dem Farbumschlag der Kirschen von grün nach intensiv gelb aus dem Boden. Sie legen ihre Eier in die noch unreifen Früchte. Besonders die geschmacklich wertvollen spät reifenden Sorten werden intensiv befallen. Pflanzenschutzmittel sind seit einigen Jahren aus gutem Grund für diesen Anwendungsfall nicht mehr zugelassen. Was also tun, damit auch im eigenen Garten wieder „gut Kirschen essen“ ist?

In jedem Fall sollten alle, auch vermadete Kirschen abgeerntet werden (nicht nur durch die Vögel). Fallen die madigen Kirschen Jahr um Jahr vom Baum, schaukelt sich der Besatz an überwinternden Maden/Fliegenpuppen im Boden überdurchschnittlich hoch.

Zusätzlich kann, soweit es die Flächennutzung unter den Bäumen zulässt, die Baumscheibe kurz nach dem Fruchtansatz dicht mit einem Gemüseschutznetz oder Vlies abgedeckt werden. Die Ränder sind gut zu sichern. Dann kann ein Großteil der aus dem Boden schlüpfenden Fliegen die Früchte nicht mehr erreichen. Auch kurz vor der Ernte können durch Auslegen großer Folien oder Filzbahnen unter den Bäumen befallene Früchte aufgefangen und gezielt spatentief vergraben werden. Der Schädling überwintert nur bis zu einer Bodentiefe von ca. 5 cm.

Das Aufhängen von Gelbtafeln / Kirschfruchtfliegenfallen dient fast ausschließlich der Kontrolle des Flugverlaufes. Eine effektive Reduzierung der Schädlinge ist hierdurch allein nicht zu erreichen.

Wer madenarme Kirschen ernten möchte, kommt nicht umhin, die verschiedenen Maßnahmen zu kombinieren.



Weinblätter mit Deformationen

Auf der Blattoberseite der Weinblätter zeigen sich blasen- oder pockenförmige Erhebungen, die rötlich, gelblich oder grün sein können. Die vertieften Teile auf der Blattunterseite bestehen aus dichtem Filz mit weißlichen Blatthaaren. In ihnen leben die nur 0,15mm langen, walzenförmigen, gelblich-weißen **Rebenpockenmilben**.

Die erwachsenen Gallmilben überwintern in den Rebknospen. Mit dem Schwellen der Knospen beginnen sie ihre Saugtätigkeit. Der Haarfilz, als Reaktion auf das Saugen der Rebenpockenmilben vom Blatt gebildet, bietet den Milben Schutz und günstige Klimabedingungen. Vorzugsweise werden die weichen ersten Blätter der Rebe besaugt. Erfahrungsgemäß lässt der Befall im Verlauf des Sommers deutlich nach. Neue Blätter werden dann kaum mehr befallen. Auch wenn die Befallssymptome auffällig sind, führt dies weder zu Wuchshemmungen noch zu Ertragseinbußen der Rebe. Die befallenen Blätter können ausgepflückt werden. Austriebsspritzungen mit Rapsölpräparaten im Folgejahr reduzieren den Befallsdruck. Auch regelmäßige Spritzbehandlungen mit Schwefelpräparaten gegen den Echten Mehltau haben im Nebeneffekt eine gute Wirkung gegen diese Milben.



Aktueller Hinweis: Der Flug der ersten Generation des Pflaumenwicklers hat begonnen. Wer in seinem Garten diesen Schädling bekämpfen möchte, sollte sich auf die zu erwartende zweite Generation Mitte Juli konzentrieren.



Wässern, gewusst wie!

Anhaltende Trockenheit mit teilweise kräftigem Wind machen der Natur derzeit zu schaffen. Doch richtig wässern will gekonnt sein. Braune und gelbe Blätter und auch Welkeerscheinungen sind bei Hitze und unregelmäßiger Wasser- und Nährstoffversorgung normal. Sachgerechtes Wässern hilft jedoch, die größten Schäden zu verhindern und reduziert gleichzeitig Ihre Gartenwasserkosten.

Eine weit verbreitete Unsitte ist das allabendliche Sprengen mit dem Gartenschlauch. Hierdurch wird lediglich die Oberfläche befeuchtet. Der Unterboden im Bereich der Pflanzenwurzeln bleibt weitgehend trocken. So steht den Pflanzen nur für kurze Zeit Wasser zur Verfügung. „Besprengte“ Pflanzen bleiben über Nacht lange nass. Es entstehen ideale Infektionsbedingungen für zahlreiche Pilzkrankheiten, wie z.B. für den Sternrußtau an Rosen. Auch Rasenflächen reagieren danach mit Pilzbefall, der sich später durch gelbe oder braune Flecken bemerkbar macht.



nicht bei Sonne wässern

Bedarfsgerechtes Wässern ist abhängig von den Witterungs- und Bodenverhältnissen, aber auch von den speziellen Pflanzenbedürfnissen. Nehmen Sie deshalb in Abständen von mehreren Tagen eine tiefgründige Bewässerung vor. Das bedeutet Wassergaben von mindestens 10 bis 20 Litern je Quadratmeter. Tiefgründige Bewässerung fördert das Wurzelwachstum auch im unteren Ballenbereich. Prüfen Sie an mehreren Stellen im Garten die Bodenfeuchte im Untergrund mit Hilfe eines Spatens.

Problematisch ist häufig auch der sachgerechte Einsatz von Beregnungsanlagen oder Sprühschläuchen. Diese dürfen nicht ausschließlich zeitlich gesteuert betrieben werden, sondern nach dem speziellen Bedarf der Pflanzen und der vorhandenen Bodenfeuchte, da es sonst zu Über- oder Unterversorgung mit Wasser und entsprechenden Trockenschäden und noch viel häufiger zu Nässeschäden kommt. Auch hier gilt: vor und nach einer Beregnung: Bodenfeuchte genau überprüfen. Die Sprühdüsen älterer Beregnungsanlagen sollen kontinuierlich auf ihre Funktionstüchtigkeit hin geprüft werden. Eine zwischengeschaltete Wasseruhr, ein sogenannter Wassermengenzähler, kann einen Anhaltspunkt für die tatsächlich verwendete Wassermenge geben, denn gerade bei der Leistung von Sprühschläuchen verschätzt man sich schnell.



Wenn Sie zusätzlich freie Beetflächen oberflächlich leicht grubbern, wird die natürliche Kapillarität des Bodens unterbrochen, dadurch reduziert sich die Verdunstung. Den gleichen Effekt erzielen Sie mit einer dünnen Abdeckung des Bodens, geeignet sind Häckselmaterialien und – unkrautsamenfreies - Rasenschnittgut.

Übrigens: Die Berliner Straßenbäume, die in letzter Zeit gepflanzt wurden, danken es Ihnen, wenn sie von Ihnen gewässert werden. Sie haben in den ersten Jahren große Probleme, Hitze und Trockenheit am Extremstandort Straßenrand zu überstehen. Wöchentliche Gaben von 30-50 Litern (=3-5 Wassereimer) helfen über diese Durststrecke.



Flug des Apfelwicklers beginnt

Mit deutlich gestiegenen Temperaturen am Wochenende hat der Flug des Apfelwicklers eingesetzt, er ist jedoch noch recht schleppend. Mit sinkenden Tagestemperaturen in dieser Woche ist damit zu rechnen, dass der erste Flughöhepunkt und somit der erste Termin für eine notwendige Behandlung nicht vor Mitte Juni erreicht sein wird.

Bekämpfung der Obstmade sollte beginnen

Wie im letzten Gartenbrief angekündigt, hat der Apfelwickler seit dem Wochenende begonnen seine Eier an kleine Früchte und auch an Blätter in Fruchtnähe abzulegen. Je nach Temperaturverlauf ist nach etwa 10 Tagen mit dem Schlupf der kleinen Räumchen zu rechnen.

Da das Wetter einen entscheidenden Einfluss auf Flugverlauf und Eiablage hat, muss besonders bei regenreichem und windigem Wetter oder auch bei stark bedecktem Himmel mit einer Flugunterbrechung gerechnet werden. Wechselhaftes Wetter führt also zu „verzetteltem“ Flug des Schädling. In solchen Jahren lassen sich nur schwer klare Flughöhepunkte ausmachen. Entsprechend schwierig ist die Ermittlung eines geeigneten Bekämpfungstermines.



Nach 8 bis 14 Tagen nach der ersten Behandlung sollte unbedingt eine Wiederholungsbehandlung folgen. Insbesondere wenn das biologisch wirksame Granulose-Virus-Präparat Granupom (auch als Granupom-Apfelmadenfrei gehandelt) eingesetzt wird, muss die Wiederholungsbehandlung deutlich eher einsetzen, etwa nach 6 bis 8 Tagen. Das spezielle Insektenvirus wird besonders bei intensiver Sonneneinstrahlung schnell wirkungslos.



Soll das Präparat „Bayer-Garten Raupenfrei“ mit dem Wirkstoff Methoxyfenozide zum Einsatz kommen, sind Wiederholungsbehandlungen erst nach 14 Tagen nötig.

Der Apfelwickler hat in den letzten Jahren in den Haus- und Kleingärten für sehr starken Befall gesorgt und bei nassem Sommerwetter nachfolgend zu intensiven Infektionen durch die Fruchtmotilia. Vor allem ein erneuter Befall Anfang August zog schwere Moniliainfektionen nach sich. Deshalb sollten Hobbygärtner eine weitere Behandlungsfolge Ende Juli / Anfang August einplanen.

Genaue Informationen zur Apfelwicklerbekämpfung entnehmen Sie bitte dem Hinweis unter der Rubrik „Aktuelles“:

<http://stadtentwicklung.berlin.de/pflanzenschutz/aktuelles/index.shtml>

Gurken vor Falschem Mehltau schützen

Temperaturschwankungen und Niederschläge der letzten Tage führten zu erhöhter Infektionsgefahr durch Pilzkrankheiten. Besonders im Gemüseanbau ist der Befall von Gurken durch den Falschen Mehltau problematisch. Diese Pilzkrankheit kann bei günstigen Infektionsbedingungen innerhalb einer Woche den gesamten Gurkenbestand zum Absterben bringen. Wer seine Gurken vor Infektion schützen will, kann versuchen mit einem Folientunnel über den Pflanzen Niederschläge fernzuhalten. Auch sollte die Bewässerung nicht über die Blätter erfolgen. Gut bewährt hat sich die Bewässerung zwischen den Reihen (Furchenbewässerung).



Grundsätzlich empfiehlt sich eine Verfrühung der Gurkenkultur durch Pflanzungen unter Folie oder im Gewächshaus. Hierbei muss jedoch die Sortenwahl gut überdacht werden. Nicht alle Gurkensorten eignen sich gleichermaßen für den Anbau im Freiland und im Gewächshaus.



Derzeit auffällige Schadbilder an Rosen

Lange Schönwetterperioden im Frühjahr und zurzeit milde Frühsommertage bieten verschiedenen Schädlingen und Krankheiten optimale Entwicklungsbedingungen.

Viele Rosenpflanzungen zeigen einen starken Befall mit **Echtem Mehltau**. Im Gegensatz zu vielen anderen Pilzen benötigt er als klassischer „Schönwetterpilz“ kein tropfbares Wasser. Warme Sommertage mit kühlen Nächten fördern die Infektion.

Das Pilzmycel breitet sich als abwaschbarer Belag zunächst auf der Blattoberseite aus, danach werden Stiele und Knospen befallen. Die Tribspitzen wachsen nicht weiter, die Blätter rollen sich ein, verfärben sich rot und fallen später ab.

Diese Pilzgruppe ist sehr spezifisch. Die Pilze sind nicht wirtswechselnd und überwintern an Knospen und Stängeln. Dichte Pflanzenbestände begünstigen die Entwicklung, sowie eine überhöhte Stickstoffversorgung der Pflanzen (weiches Gewebe) das Auftreten fördert. Eine Bekämpfung mit Fungiziden ist nur mit mehrfachen Spritzungen ab Befallsbeginn erfolgreich. Für die Anwendung im Haus- und Kleingarten stehen mehr als 30 Fungizide (mit den Wirkstoffen Myclobutanil, Tebuconazol, Difenoconazol, Schwefel, Kupferoktanoat, Stand Juli 2012) in verschiedenen Indikationen zur Verfügung. Bei Neupflanzung empfiehlt es sich, auf weniger anfällige Qualitätssorten (ADR-Rosen) zurückzugreifen. Aber auch der Standort ist entscheidend: Rosen benötigen Sonne und Wärme an einem luftigen Platz. Der Boden muss humos und tiefgründig sein, Staunässe und Bodenverdichtung sind unbedingt zu vermeiden.

Stark mit Mehltau befallene Tribspitzen sollten jetzt herausgeschnitten werden, da die Knospen nicht mehr aufblühen. Damit lassen sich auch tierische Schaderreger, die gegenwärtig an den Rosen saugen bzw. fressen, dezimieren.

Dazu zählen **Blattläuse**, die bei starkem Befall die Tribspitzen lückenlos besetzen können. Eine Reihe von Nützlingen, wie die Larven von Marienkäfer, Florfliege und Gallmücke, ernähren sich von den Läusen. Schlupfwespen parasitieren die Läuse, in dem sie ihre Eier in die Läuse legen. Im naturnahen Haus- und Kleingarten ist der Einsatz von Insektiziden meist nicht nötig. Zusätzlich brechen die Blattlauspopulationen mit Beginn des Hochsommerwetters ein.



Echter Mehltau an Rosen



Blattläuse an Rosen



Larven von Gallmücken und Marienkäfer



Triebspitzen, die verbräunen und abknicken, können vom **Rosentriebbohrer** befallen sein. Die Larven fressen triebauf- oder -abwärts. In diesem Jahr ist ein stärkerer Befall zu beobachten. Ein Herausschneiden der befallenen Triebspitzen vor dem Abwandern der Larven zur weiteren Entwicklung im Boden reduziert den Befall im nächsten Jahr.



Rosentriebbohrer



Schwarze Rosenblattwespe



Rosenbürstenblatthornwespe

Neben dem Rosentriebbohrer gibt es weitere Blattwespenarten, die die Rosen schädigen: Die Larven der **Schwarzen Rosenblattwespe** verursachen Schabefraß an den Blättern, die der **Rosenbürstenblatthornwespe** Randfraß. Auch hier ist im Haus- und Kleingarten das Absammeln dem Insektizideinsatz vorzuziehen. Brütende Singvögel wie Meisen und Rotschwänze versorgen ihren Nachwuchs mit dieser eiweißreichen Kost.

Abgeknickte Rosenknospen sind vom **Blütenstecher** befallen. Der kleine Rüsselkäfer, der auch an Himbeeren und Erdbeeren vorkommt, legt seine Eier in die Knospen und nagt danach den Stiel ein wenig an. Rechtzeitiges Absammeln der befallenen Knospen und – mit viel Glück – auch der Käfer kann den Befall im nächsten Jahr reduzieren.

Hinweis: Rosenrost und Sternrußtau an Rosen treten sortenbedingt bereits vereinzelt auf. Bedingung für den Ausbruch dieser beiden Pilzerkrankungen ist feucht kühles Wetter. Einem frühzeitigen Befall kann vorgebeugt werden, indem die Rosenblätter beim Gießen - besonders in den Abendstunden – nicht benetzt werden.



Blütenstecherschaden

Erdbeeren anbauen – gewusst wie

Trotz immer wieder unbeständiger Wetterlage ist jetzt die Erdbeerernte auch im Haus- und Kleingarten in vollem Gange. Dabei ist auf die Gesunderhaltung der Pflanzen zu achten. Eine Ausbreitung der **Grauschimmelfäule** (*Botrytis*) lässt sich durch ein Unterlegen von Stroh oder Schreddergut zwischen den Erdbeerreihen verhindern. Dadurch erreicht man auch einen gewissen Schutz vor Schneckenfraß.

Damit Niederschläge rasch abtrocknen können, sollte Unkraut zwischen den Pflanzen beseitigt werden. Soweit eine Zusatzbewässerung notwendig wird, sind die Vormittagsstunden oder der Nachmittag zu bevorzugen, damit die Pflanzen noch rechtzeitig vor der Nacht abtrocknen können. Besonders die Erdbeersorten „Senga Sengana“, „Korona“ und „Polka“ neigen deutlicher zum Grauschimmelbefall. Ein Ausputzen des Bestandes im Frühjahr vor Blattaustrieb reduziert den Infektionsdruck, weil die *Botrytis* an Blattstielen und Fruchtmumien überwintert.

Die Infektion mit *Botrytis* erfolgt zur Blütezeit, wenn niederschlagsreiches Wetter herrscht. Dort, wo aus langjähriger Erfahrung stärker mit Infektionen zu rechnen ist, kann während der Blüte mit den Präparaten „Teldor“, „Switch“ oder „Erdbeerspritzmittel Botrysan“ vorbeugend gespritzt werden. Die genannten Mittel sind nicht bienengefährlich.



In diesem Zusammenhang soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass Erdbeeren nur als höchstens zweijährige Kultur ausreichend gesund bleiben. Lässt man Erdbeerpflanzen zu viele Jahre stehen, nimmt der Befall durch Grauschimmel und andere Krankheiten und Schädlingen deutlich zu.

Bei langjährig genutzten Erdbeerflächen tritt die **Rhizom- und Lederbeerenfäule** auf, besonders bei Temperaturen über 25 °C und staunassen Böden.

Zu Beginn werden einzelne Blätter braun, später welken die oberirdischen Pflanzenteile insgesamt und sterben ab. Meist beginnt das Verbräunen und Welken bei den Herzblättern. Die Wurzeln sind erst im fortgeschrittenen Stadium betroffen. Im Rhizom sind braun bis rotbraun verfärbte Faulstellen zu sehen, die scharf begrenzt sind.

Unreife Früchte werden braun und gummi- oder lederartig und reifen nicht. Die Infektion geht von Sporen des Pilzes im Boden aus, die durch heftige Niederschläge an die Früchte gelangen.

Die meisten Sorten sind mittel bis stark anfällig. Geringe Anfälligkeit wird den Sorten Florika, Thuriga und Mara des Bois bescheinigt.



Neue Erdbeerpflanzen sollten auf Beete gepflanzt werden, auf denen mindestens drei Jahre lang keine Erdbeeren standen. Sie benötigen tiefgründigen und humosen Boden. Je früher die Pflanzen gesetzt werden, umso höher ist der Ertrag im nächsten Jahr, weil die Knospen bereits in diesem Jahr angelegt werden. Optimaler Pflanztermin ist der Zeitraum Mitte Juli bis Mitte August. Monats- und immertragende Erdbeersorten sollten im Frühjahr gepflanzt werden, damit sie schon im ersten Jahr Früchte tragen.



Entscheidend für eine gute Ernte sind gesunde Pflanzen. Kräftige Jungpflanzen bewährter Sorten im Fachhandel gekauft sind den Angeboten Branchenfremder und aus dem Versandhandel vorzuziehen.

Hinweis Nr. 1:

Das instabile Wettergeschehen im Juni hat dazu geführt, dass sich der **Flug des Apfelwicklers** dieses Jahr über einen längeren Zeitraum erstreckt. Da mit steigenden Temperaturen zum Wochenende mit erneuter Eiablage zu rechnen ist, sollten Sie Bekämpfungsmaßnahmen einplanen ggf. eine Wiederholungsspritzung.

Hierzu lesen Sie bitte auch die Apfelwicklerwarnung in der Rubrik Aktuelles.

Hinweis Nr. 2:

Häufige Niederschläge und teilweise hohe Luftfeuchtigkeit haben die Infektionsgefahr mit **Kraut- und Braunfäule an Tomaten** erhöht. Eine zusätzliche Benetzung der Blätter durch Gießwasser ist unbedingt zu vermeiden. Befallene Blätter müssen entfernt werden. Im Haus- und Kleingarten können die noch gesunden Pflanzenteile mit Kupferpräparaten (z.B. Cueva-Tomaten Pilzfrei) oder Bayer Gemüse-Pilzfrei Infinito behandelt werden.

Feuerbrand – keine Gefahr in Berlin

Nach jetziger Einschätzung durch das Pflanzenschutzamt konnten bisher keine Symptome durch Feuerbrand in Privatgärten in Berlin nachgewiesen werden. Die genaue Diagnose ist nur mit Hilfe spezieller Testverfahren im Labor möglich.

Der Wirtspflanzenkreis kann Kultur- und Zierformen von Apfel, Birne, Quitte, Weiß- und Rotdorn, Feuerdorn, Vogel- und Mehlbeere, Zwergmispel und Felsenbirne umfassen. Nicht befallen werden Stein- und Beerenobst sowie Koniferen.

Die Ursache für welkende, verbräunte und vertrocknete Blüten und Triebe können sehr vielfältig sein. Dabei können neben anderen bakteriellen Erregern auch pilzliche und tierische Schadorganismen an allen benannten Wirtspflanzen eine Rolle spielen. Ganz besonders haben in diesem Jahr extreme abiotische Bedingungen - Wintereinbruch im Februar mit Starkfrösten - an vielen Gehölzen verwechselbare Schadsymptome besonders auch an jungen Apfelbäumen hervorgerufen.

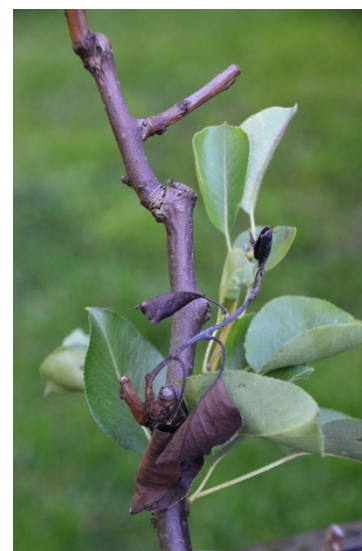
Mit Feuerbrand verwechselbare Schadsymptome:



Rindenerkrankung an Ebereschen



Monilia-Spitzendürre an Sauerkirsche



Rindenbrandnekrose an Birne



Schadbild durch die Birnentriebwespe



Trockenschäden an Kriechmispel



Schäden an Stockrosen

Stockrosen erfreuen sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit in unseren Gärten. Das Sortiment an großblütigen Sorten unterschiedlichster Farben ist breit. Damit einher geht auch die Etablierung eines kleinen Schädlings, der deutlich sichtbar große Schäden verursachen kann: der **Langrüsslige Stockrosen-Spitzmausrüssler** macht seinem Namen alle Ehre. Der Körper misst gerade einmal 3 mm, der Rüssel des Weibchens ist aber noch einmal so lang. Dieser Rüssel dient dazu, Gänge in die Knospen der Stockrosen zu bohren, um danach dort jeweils ein Ei abzulegen. Die Larven ernähren sich vom Fruchtknoten, was dazu führt, dass die Knospen sich nicht mehr öffnen und vertrocknen. Ähnlich wie beim Himbeer- und Rosenblütenstecher lässt sich der Befall durch konsequentes Absammeln reduzieren.



Stockrosen sind empfindlich gegen **Rost**. Die Sporen des Pilzes befallen die Pflanzen bereits kurz nach dem Austrieb und führen zu gelben Pusteln auf der Blattoberseite und zuerst gelb-orangen, später braunen Sporenlagern blattunterseits. Bei starkem Befall verbräunen die älteren Blätter und fallen vorzeitig ab. Vorbeugende Maßnahmen sind neben einer richtigen Standortwahl (luftig für schnelles Abtrocknen der Blätter), Mulchabdeckung und Rückschnitt nach der Blüte. An erfahrungsgemäß sehr stark befallenen Standorten und Sorten können Pflanzenschutzmittel (mit den Wirkstoffen Myclobutanil, Tebuconazol, Difenconazol, Stand Juli 2012) angewendet werden. Befallene Blätter sollten entsorgt und die im Herbst absterbenden Triebe bodennah abgeschnitten werden, um den Infektionsdruck zu reduzieren.



Löcher in den Blättern können die Folge von Wanzenbefall sein. **Weichwanzen** saugen an den sich entwickelnden Blättern an der Triebspitze, wodurch das Blattgewebe Schaden nimmt und im Verlauf des weiteren Wachstums Löcher und Risse zeigt. Die Wanzen halten sich aber nur über einen kurzen Zeitraum an den Malven auf, ebenso wie die **Feuerwanzen**, die sich von den Samen der Stockrosen ernähren und deswegen geduldet werden können.

Hinweis:

Rostpilze treten zurzeit an **weiteren Zierpflanzen** auf, wie z.B. an Johanniskraut, Bartnelken und Löwenmaul. Warmes Wetter mit Schauern begünstigt die Infektion, ein Benetzen der Blätter durch Gießwasser sollte vermieden werden. Die oben genannten Fungizide können auch an anderen Zierpflanzen im Haus- und Kleingarten verwendet werden. Bitte beachten Sie, dass gegen Rost an Kräutern - wie Minze und Schnittlauch - und an Pflaume und Beerenobst keine Pflanzenschutzmittel zur Verfügung stehen.

Hygiene im Garten - Pflanzen ausputzen

Seit mehreren Wochen herrscht feucht-warmes Wetter mit häufigen Niederschlägen. Blätter und reifendes Obst trocknen über viele Stunden nicht ab und gehen häufig nass in die Nacht. Dies führt dazu, dass sich Pilzkrankungen rasant ausbreiten und gut sichtbar Schäden verursachen. An erster Stelle ist der **Grauschimmelpilz (*Botrytis*)** zu nennen: Erdbeeren und Himbeeren zeigen ausgedehnte Pilzrasen an den Früchten, der auch auf unreife Früchte übergreift. Abgeblühte Rosen sind ein Nährboden, von dem aus Knospen erneut befallen werden. Ein konsequentes Ausputzen der befallenen Pflanzenteile reduziert den Befallsdruck merklich. Himbeeren sollten komplett abgeerntet werden. Die wegen des Befalls mit „Himbeermaden“ nicht zum Verzehr geeigneten Früchte werden am besten im Hausmüll entsorgt, um die Weiterentwicklung der Larven des Himbeerkäfers zu unterbinden. Wenn die abgeernteten Himbeerruten bodennah abgeschnitten werden, gelangt mehr Luft in die Bestände.



Auch für **Rost und Sternrußtau** an Rosen sind die Infektionsbedingungen optimal.

Die im [Gartenbrief Nr. 20](#) genannten Mittel gegen Echten Mehltau wirken auch gegen Rost und Sternrußtau.



Bereits jetzt zeigen Kirschen und Äpfel **Fruchtmotilia**. Früchte mit den typischen konzentrischen hellen Ringen aus Pilzsporen sollten – sofern möglich – abgepflückt werden, sich berührende Früchte ausgedünnt und Fallobst entsorgt werden. Wie für Himbeeren gilt auch für Kirschen der Rat, die Bäume komplett abzuernten und nicht verwertbare Früchte zu entsorgen, um die Etablierung der Kirschfruchtfliege zu bremsen.

Ein **Rückschnitt verblühter Stauden** beugt der Ausbreitung von Pilzkrankungen vor und regt eine zweite Blüte bei z. B. Rittersporn, Brennender Liebe (*Lychnis*), Feinstrahlaster (*Erigeron*) und Flockenblume (*Centaurea*) an. Mit einem kompletten Rückschnitt unter Ausparung der Herzblätter können manche Stauden von unansehnlichen Blattfleckenkrankheiten gesunden: *Geranium*, Frauenmantel (*Alchemilla*), Lungenkraut (*Pulmonaria*). Bei diesen Gartenarbeiten offenbaren sich gleichzeitig auch viele Schneckenverstecke, so dass sich diese lästigen Gartenmitbewohner in großer Zahl bekämpfen lassen.

Hornsauerklee – ein hartnäckiges Unkraut

Rote Kleeblättchen mit kleinen gelben Blüten: was wie ein niedlicher Bodendecker aussieht, entpuppt sich als hartnäckiges Unkraut mit hohem Ausbreitungsdrang. Häufig eingeschleppt mit zugekauften Containerpflanzen fühlt sich der Hornklee (*Oxalis corniculata*) besonders auf leicht sauren



Böden wohl. Unter Rhododendren, Azaleen und Scheinbeeren (*Gaultheria*) findet er ideale Wuchsbedingungen. Durch seine kleinen, meist rotbraun gefärbten Blätter fällt er in anderen rotlaubigen Bodendeckern wie z.B. Cranberry erst auf, wenn seine gelben Blüten jetzt im Juli erscheinen. Dann ist eine restlose Bekämpfung bereits schwierig, weil der Hornklee zu diesem Zeitpunkt schon viele sich bewurzelnde Seitentriebe gebildet hat und kleinste verbleibende Reste erneut austreiben. Zudem setzt er reichlich Samen an, die bei Reife aus den Kapseln herausgeschleudert werden. Nur rechtzeitiges, akribisches Jäten kann die Ausbreitung des Hornklees bremsen.



Weißer Fliegen an Kräutern, Gemüse und Zierpflanzen



Weißer Fliegen an Kohl, Fuchsien und Rußtaupilze an Paprika

An Kohllarten, Kräutern, Tomaten und Paprika aber auch an verschiedenen Zierpflanzen und auch Erdbeeren fallen zunehmend millimeterkleine **Weißer Fliegen** auf. Sie sitzen vorzugsweise auf der Blattunterseite. Aus abgelegten Eiern entwickeln sich blattunterseits die Larven, die sich intensiv vom Pflanzensaft ernähren und damit die direkten Schäden an den Pflanzen verursachen. Außerdem scheiden die Larven zuckerhaltigen Kot (sog. Honigtau) aus, die Blätter kleben. Unter den jetzigen Witterungsbedingungen siedeln sich Rußtaupilze an. Rußtaupilze beeinträchtigen die Assimilationsfähigkeit und führen zu starken Verschmutzungen an Blättern und Früchten.

Am Kohl schädigt die spezielle **Kohlmottenschildlaus**. An Erdbeeren kann zeitweise eine andere heimische Art gefunden werden. Die Erdbeerfrüchte werden nicht geschädigt. An Kräutern, Tomaten und Zierpflanzen ist die **Gewächshaus-Weißer Fliege** zu finden. Im Sommer tritt sie häufig im Freiland auf; auch an Wildkräutern (insbesondere am Schöllkraut) kann ein Befall beobachtet werden.

Eine direkte Bekämpfung ist besonders im Gewächshaus oder an geschützten Standorten (Tomatenzelt) sinnvoll, da hier aufgrund höherer Temperaturen eine schnellere Entwicklung erfolgt. Der frühzeitige Einsatz natürlicher Gegenspieler wie Schlupfwespen (z.B. *Encarsia formosa*) und Raubwanzen (insbesondere Weichwanzen der Gattung *Macrolophus*) ist vor allem am Gemüse empfehlenswert. Derartige Nützlinge können u.a. bestellt werden unter folgenden Adressen:

- www.katzbiotech.de
- www.nuetzlinge.de
- www.biofa-farming.com

Zur Dezimierung der Weißen Fliegen an Zierpflanzen sind im Handel über 60 Produkte zugelassen. Der Anwender kann zwischen Produkten wählen, die eine systemische oder eine Kontaktwirkung haben. Sowohl Naturprodukte als auch synthetische Wirkstoffe stehen zur Auswahl.

Zur Behandlung von essbaren Kulturen ist die Auswahl eingeschränkt. Hier stehen Indikationen an Gemüse und Kräutern für Freiland und unter Glas auf Basis der Wirkstoffe Thiacloprid, Deltamethrin, Kali-Seife, Rapsöl (Auswahl, Stand Juli 2012) zur Verfügung. Es ist unbedingt die Wartezeit einzuhalten, die bis zu 14 Tagen bei einigen Indikationen beträgt, und die Gebrauchsanleitung ist zu beachten.



Fleißige Lieschen welken oder brechen zusammen

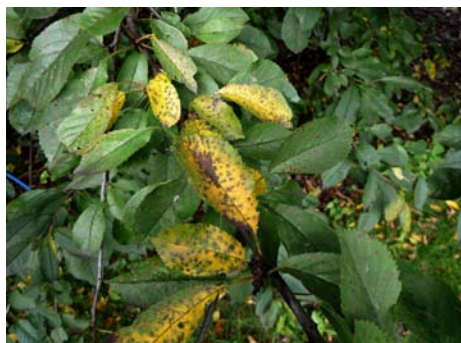
Insbesondere gefüllt blühende *Impatiens walleriana*-Sorten zeigen in vielen Gärten, auf Friedhöfen und Balkonen nach dem regenreichen Wetter der vergangenen Tage deutliche Welkeerscheinungen bis hin zum vollständigen Absterben. Typisch ist auch das Vergilben und Abwerfen der Blätter.

Ursache für diese Erscheinungen ist eine intensive Infektion durch einen speziellen **Falschen Mehltaupilz**. Regenreiches kühleres Wetter fördert derartige Infektionen. Seit einigen Jahren wurden wiederholt an den oben genannten Sorten derartige Schäden festgestellt. Gegenmaßnahmen durch rechtzeitigen Einsatz von zugelassenen Pflanzenschutzmitteln sind für den Hobbygärtner kaum möglich. Die Palette der für diesen Bereich zugelassenen Präparate reicht nicht aus. Auch stehen keine „Bodenbehandlungsmittel“ zur Verfügung. Der pilzliche Erreger kann im Boden Dauersporen bilden, auch ist die Krankheit samenübertragbar. Es empfiehlt sich deshalb weder Stecklinge noch Saatgut von erkrankten Pflanzen zu nehmen.

Zahlreiche Gartenbaubetriebe sind deshalb dazu übergegangen, diese zwar wüchsigen, aber krankheitsanfälligen „Lieschen“ nicht mehr ins Sortiment zu nehmen. Auch der Hobbygärtner ist gut beraten auf die sogenannten „Edel-Lieschen“, also die Neu-Guinea-Hybriden, umzusteigen. Nach bisheriger Erkenntnis sind diese nicht krankheitsanfällig.



Verregneter Sommer –Blattflecken überall



Sprühflecken an Kirsche



Schrotschuss an Pfirsich



Sternrußtau an Rose

Bis vor kurzem war das Wetter konstant kühl und regnerisch. Die lang anhaltende Blattnässe hat auch beim Obst verschiedene **pilzliche Blattfleckenerreger** gefördert. Für vorzeitigen Blattfall sorgen insbesondere die Blattfallkrankheit an Johannis- und Stachelbeeren, die Sprühfleckenkrankheit an Süß- und Sauerkirsche und auch Schrotschussinfektionen am Pfirsich.

Spritzbehandlungen mit Pflanzenschutzmitteln sind jetzt nicht mehr sinnvoll und zudem auch wegen fehlender Zulassungen im Hobbybereich nicht möglich. Wichtig jedoch ist das kontinuierliche Entfernen des befallenen Laubes. Es kann ohne Probleme kompostiert werden, wenn eine dichte Erdschicht zur Abdeckung verwendet wird. Die Sporen der genannten Pilzkrankheiten einschließlich des Birnengitterrostes gehen mit dem gründlichen Rotteprozess während der Kompostierung bis zum nächsten Frühjahr zu Grunde. Eine Ausbreitung dieser Krankheiten durch die Komposterde ist nicht zu befürchten.

Viele Stauden, die bis lang in Jahren mit trockenen Sommern gesund blieben, zeigen ebenfalls Blattflecken, wie z.B. Iris, Pfingstrosen, Nelken und *Bergenieen*. Ein Durchputzen mindert die Ausbreitung der Pilzinfektion. Einige Stauden vertragen einen kräftigen Rückschnitt, s. [Gartenbrief Nr. 23](#).

Zur Pilzbekämpfung an Rosen ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln möglich und sinnvoll. Die unregelmäßigen Blattflecken des **Sternrußtaus** und die roten Pusteln des **Rosenrostes** zeigen sich besonders in dichten Beständen an geschützten Standorten. Mit dem Entfernen befallener Blätter und Verblühtem sollten die Bestände ausgelichtet werden. Erst dann ist der Einsatz von Fungiziden sinnvoll. Die Spritzbehandlungen müssen den Wetterverhältnissen angepasst mehrfach wiederholt werden, um vor Neuinfektionen zu schützen.

Sollen Rosen neu gepflanzt werden, empfiehlt sich die Auswahl aus einem Katalog bekannter Rosenbaumschulen. Insbesondere Rosen, die ein ADR-Prüfsiegel haben, können als widerstandsfähig gegenüber den typischen Rosenkrankheiten gelten.

Die **Kraut- und Braunfäule an Tomaten** breitet sich z.Z. besonders an ungeschützten Standorten im Freiland, aber auch bei hoher Luftfeuchtigkeit im Gewächshaus aus. Befallene Blätter mit graugrünen bis braunen Flecken sowie zu dicht gewordene Blätter im unteren Bereich der Pflanzen sollten entfernt werden und die noch gesunden Pflanzenteile im Anschluss unbedingt mit einem der folgenden Spritzmittel geschützt werden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern: Kupferpräparate (z.B. Cueva-Tomaten Pilzfrei, Achtung deutlich sichtbarer Belag!) oder Bayer Gemüse-Pilzfrei Infinito (systemisch).



misch wirkendes Mittel), im Gewächshaus/Folientunnel ist zusätzlich Ortiva zugelassen (Stand Juli 2012). Soweit sich dauerhaft trockenes Wetter einstellen sollte, kann eine Behandlung unterbleiben.

Das lang anhaltende feuchte Wetter bot den **Schnecken** optimale Lebensbedingungen. Ihre Gefräßigkeit verursacht am Gemüse und an vielen Zierpflanzen auffallende und kaum mehr tolerierbare Schäden. In Kürze beginnen die Schnecken mit der Eiablage, deshalb ist eine Bekämpfung zum gegenwärtigen Zeitpunkt wichtig. Bei unbeständigem Wetter ist das Absammeln die wirksamste Maßnahme. Sobald es trocken wird, ist die Anwendung von Schneckenkorn – unter Beachtung der Gebrauchsanleitung - empfehlenswert. Mittel mit den Wirkstoffen Metaldehyd und Eisenphosphat sind weitgehend nützlingsschonend. Ausführliche Artenbeschreibungen und verschiedene Regulierungsmöglichkeiten finden Sie in unserem neuen [Merkblatt über Schadschnecken](#).



Pilze sind nicht an allem Schuld

Im Berliner Gartenbrief der letzten Woche haben wir Ihnen Blattsymptome vorgestellt, die durch pilzliche Erreger verursacht werden. In diesem Sommer zeigen viele Gehölze aber auch Auffälligkeiten, deren Ursache die Wetterbedingungen der letzten Monate sind.

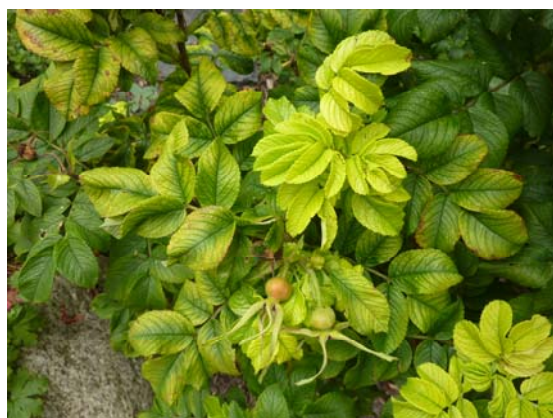
Unter vielen Obstgehölzen, aber auch zahlreichen Straßenbäumen fallen viele **abgefallene gelbe Blätter** auf. Dabei handelt es sich um die ältesten Blätter. Ursache hierfür ist das wechselhafte Wetter mit einer äußerst ungleichmäßigen Wasser- und Nährstoffversorgung.

Einem trockenen Frühling folgte ein verregneter Sommer mit gelegentlichen Hitzetagen. Nährstoffe konnten durch diesen starken Wechsel kaum kontinuierlich aufgenommen werden, zusätzlich wurden sie durch die großen Niederschlagsmengen stark ausgewaschen. Nährstoffmangel ist die Folge.

Die Gehölze reagieren mit dem Abwurf von Blättern. Hierdurch werden Nährstoffreserven geschont und die Verdunstungsfläche eingeschränkt.

Dennoch darf jetzt **nicht** mehr gedüngt werden, sonst kommt es nicht rechtzeitig zur Wachstumsruhe der Gehölze.

Blattaufhellungen, sogenannte Chlorosen, sind auch fast immer Zeichen von Nährstoffmangel. Beispielsweise ist häufig genug Eisen im Boden vorhanden, aber nicht in ausreichendem Maße für die Pflanzen verfügbar. Ursache kann ein zu hoher pH-Wert sein, aber auch verdichteter und völlig vernässter Boden. Die Optimierung der Bodenverhältnisse sollte zuerst erfolgen, danach kann ggf. ein Eisenspezialdünger gegeben werden.



Obst- aber auch Ziergehölze, die scheinbar gesund im Frühjahr ausgetrieben sind, haben jetzt **absterbende Astpartien**.

Im letzten Winter herrschten bis in den Januar hinein milde Temperaturen, viele Gehölze hatten noch einen aktiven Stoffwechsel und waren noch nicht in Winterruhe. Andere wiederum standen bereits kurz vor dem Austrieb. Der dann plötzlich eintretende strenge Frost hat neben den Knospen auch die Leitungsbahnen des nicht ausreichend ausgehärteten Holzes geschädigt.

Während der jetzigen sommerlichen Schönwetterphase ist die Verdunstung über das Laub besonders groß. Der Wassernachschub über geschädigte, verengte Leitungsbahnen reicht aber nicht aus. Als Folge welken die Blätter.

Hinweis: Das außergewöhnlich feuchte Wetter der letzten Wochen hat zu starkem Befall mit **Fruchtfäule** geführt. Besonders an den in diesem Jahr stark tragenden Apfel- und Birnenbäumen besteht durch befallenes Obst hohe Infektionsgefahr, weil sich die berührenden Früchte gegenseitig anstecken. Abgesammelte oder vorsichtig abgeschüttelte Früchte können kompostiert werden.

Lediglich Pflaumen können gegen eine erneute Moniliainfektion mit den Präparaten „Teldor“ oder „Monizin-Pilzfrei“ behandelt werden (Wartezeit 3 Tage).



Beerenobstpfl ege im August

Die Wetterkapriolen dieses Sommers f u hren zu einer Reihe von Auffalligkeiten am Beerenobst. Allen voran verlieren Johannis- und Stachelbeeren zurzeit viele der alteren Blätter. Sie zeigen deutlichen Pilzbefall in Form von dunklen **Blattflecken**. Dieses Falllaub sollte sorgsam entfernt werden, da es die Sporen f u r eine Infektion im n achsten Jahr beherbergt. Nach der Ernte m u ssen Johannis- und Stachelbeeren ausgelichtet werden, indem mehrj hriges Holz bodennah herausgeschnitten wird, 5 verbleibende kr ftige Ger st st e reichen aus. Das Auslichten verbessert die Luftzirkulation und lang anhaltende Blattnässe wird vermieden.



Blätter, die nur vom Blattrand verbräunen, können unter **Kalimangel** leiden. Einseitige D ngung oder N hrstoffauswaschung sind meist die Ursachen. Sowohl Beerenobst als auch Wein, der ebenfalls diese braunen Blattränder zeigen kann, sind sehr kaliumbed rftig. Dennoch kommt jetzt eine Kaliumd ngung f u r dieses Jahr zu sp t. Die D ngung mit Kalium sollte deshalb im sp ten Fr hjahr vorgenommen werden, damit die Pflanzen noch bis zum Sommer ausreichend Kalium aufnehmen können.



Abgeerntete Himbeerruten werden jetzt bodennah abgeschnitten, da bei den sommertragenden Sorten die jungen Triebe den besten Ertrag liefern. Bei den Schnitтарbeiten ist darauf zu achten, dass die jungen Ruten nicht verletzt werden, um keine Eintrittspforten f u r die **pilzliche Rutenkrankheit** zu schaffen. Bei herbsttragenden Sorten werden alle Ruten abgeschnitten, da die im Fr hjahr wachsenden Ruten bereits im Herbst Fruchte tragen.

Ein fachgerechter Schnitt der Brombeerranken bewirkt einen lockeren, gut durchl u fteten Pflanzenaufbau. Auch bei Brombeeren werden abgetragene Ranken bodennah abgeschnitten, der Befallsdruck mit **Brombeergallmilben** (Schadbild: nicht ausreifende Fruchte) wird so reduziert. 3-5 Jungruten pro Pflanze werden am Rankenger st angebunden und die Seitentriebe auf 3-4 Augen eingek rzt, weil sich an ihnen die Fruchttriebe des n achsten Jahres bilden.



Gegebenenfalls sollte die Mulchabdeckung unter den Beerensträuchern erg nzt oder erneuert werden, um eine gleichbleibende Bodenfeuchtigkeit in den Herbst hinein zu f rdern.



Durch das niederschlagsreiche Wetter tritt an Erdbeeren die **Rotfleckenkrankheit** auf. An den Blättern sind kleine rotbraune Flecken sichtbar. Färbt sich das Zentrum weiß, handelt es sich um die ebenfalls pilzliche **Weißfleckenkrankheit**. Ein lichter und luftiger Bestand sorgt für rasche Abtrocknung des Laubes und verhindert weitgehend Neuinfektionen. Deshalb sollten die Pflanzen ausgeputzt, Ranken und Unkraut entfernt werden. Im Haus- und Kleingarten ist der Wirkstoff Difenconazol (z. B. im Präparat Duaxo-Universal-Pilzspritzmittel, Zulassungsstand August 2012) zur Nacherntebehandlung und bei Neupflanzung zugelassen. Zudem gibt es unter den verschiedenen Erdbeersorten unterschiedliche Anfälligkeiten für die Krankheit. Deshalb sollte bei einer Neupflanzung ggf. auch über einen Wechsel der Erdbeersorte nachgedacht werden. Bis spätestens Mitte August können diese Pflanzarbeiten noch ausgeführt werden. Dabei ist zu beachten, dass Erdbeeren keine staunassen, kalten Böden in Schattenlage vertragen. Für gesunde Pflanzen mit guten Ernten sollten die Kulturen maximal zweijährig geführt werden. Danach muss eine 3-4 jährige Anbaupause auf demselben Beet eingehalten werden, um die Etablierung bodenbürtiger Krankheitserreger zu verhindern.



Botrytis-Blütenfäule an Zierpflanzen

Niederschlagsreiches Wetter in den letzten Wochen lässt zahlreiche blühende Pflanzen faulen. Blütenknospen bleiben „stecken“, öffnen sich nicht oder sehen wie „verschimmelt“ aus. Verursacher ist in diesen Fällen eine starke Infektion durch den Botrytis-Grauschimmelerreger. Damit die Krankheit nicht weitere Teile der Pflanze erfasst, sollten befallene Pflanzenteile kontinuierlich ausgeputzt werden. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln lohnt nicht; zudem sind für den Hobbygärtner keine Präparate zugelassen.



Botrytis-Blütenfäule an Pelargonie, Rose und Oleander

Kranke Reben



Gesunde Reben im Herbst

Kranke Reben an Spalier und Pergola

Die Ernte reifer Trauben aus dem eigenen Garten ist der Wunsch vieler Gartenfreunde. Doch ganz gleich ob sie am Spalier oder an einer Pergola wachsen, in diesem Jahr gibt es deutlich sichtbare Probleme mit der Pflanzengesundheit. Deshalb ist die Ernte auch recht mangelhaft.

Das Laub der Reben zeigt vielfach gelblich bis braune große Flecken. Schon seit Anfang August zeigt der Wein herbstliche Blattfärbung. Die Einzelbeeren an den Trauben sind entweder hart und aufgeplatzt oder klein, braun und rosinenartig eingetrocknet. Auch das vorzeitige Verdorren ganzer Trauben ist keine Seltenheit.

Verursacher sind sowohl Pilzkrankheiten als auch mangelhafte Nährstoffversorgung.

In diesem Jahr wird wohl kaum noch etwas zu retten sein.

Deshalb sollte im nächsten Jahr Wert auf sachgerechte Pflege gelegt werden; insbesondere auf rechtzeitigen Schnitt, optimale Düngung und ggf. rechtzeitigen Einsatz von zugelassenen vorbeugend wirkenden Pflanzenschutzmitteln.



Zeigt sich, dass die Reben schon viele Jahre kaum gesunde Früchte liefern, ist es ratsam über die Neupflanzung robuster, widerstandsfähiger Rebsorten nachzudenken. Dabei ist zu beachten, dass bei diesen widerstandsfähigen Reben lediglich eine gewisse Resistenz gegenüber dem Echten Mehltau (*Oidium*) besteht. Eine Widerstandsfähigkeit gegenüber dem sogenannten Falschen Mehltau (*Peronospora*) besteht auch bei diesen Sorten in der Regel nicht.

Problemkind Rasen

Die Wetterkapriolen dieses Sommers ließen den Rasen zunächst recht gut wachsen, ausreichende Niederschläge und mäßige Temperaturen führten zu satt grünen Flächen. Häufige Schnittmaßnahmen waren notwendig. Dadurch wurden dem Boden verstärkt Nährstoffe entzogen. Starkregenfälle verstärkten zusätzlich die Auswaschung auf den in unserer Region überwiegend leichten Böden. Niederschlag- und taureiches Wetter förderten den Befall des Rasens mit pilzlichen Erregern wie Fusarium und Rotschmelze. Im August gab es dann einige lang ersehnte Tage mit Hochsommerwetter. Als Folge treten jetzt erste Trockenschäden auf. Feinhalmige Rasenarten leiden besonders, während breithalmige kräftig zulegen. Trotz dieser Schadbilder wäre aber hektischer Aktionismus fehl am Platz. **Fachgerechtes Wässern** hilft dem Rasen: alle paar Tage reichlich Wasser in den frühen Morgenstunden versorgt den Rasen tiefgründig mit Wasser und verhindert Verbrennungsschäden. Tägliche, knappe Wassergaben würden nur oberflächennahe Wurzeln versorgen und den Boden verschlämmen. Die Rasenwurzeln bekämen keine Luft und könnten in tieferen Bodenschichten kein Wasser finden, um den Wasserentzug, den die Halme durch Wärme, Sonne und Wind haben, auszugleichen.



Die Nährstoffverluste sollten durch eine abschließende **Herbstdüngung** im September ausgeglichen werden. Kalibetonte Rasendünger stärken das Gewebe.

Geschwächte lückig gewordene Rasenflächen bieten gute Ausbreitungsmöglichkeiten für **Rasenunkräuter**. Eine Vielzahl ist mehrjährig und sollte vor dem Winter beseitigt werden, wenn man keine „Gras-“ sondern „Rasenfläche“ in seinem Garten bevorzugt. Löwenzahn, Breitwegerich und Gänseblümchen können ausgestochen, Ehrenpreis (**Bild**), Gundermann oder Vogelknöterich mühsam gejätet werden. Bei der Anwendung von Rasenherbiziden ist zu beachten, dass die Mittel (beste Wirkung zeigen Kombinationen mit vier Wirkstoffen) erst ein paar Tage nach dem Rasenschnitt angewendet werden sollten, damit die Blattfläche der Unkräuter wieder groß genug ist, um genügend Wirkstoff aufzunehmen.



Das anhaltend feuchte Wetter in diesem Sommer hat dazu geführt, dass sich das **Sternmoos** (*Sagina procumbens*) auffällig auf Beeten, im Rasen und an Wegrändern ausgebreitet hat. Der deutsche Name ist irreführend, es handelt sich beim Sternmoos nicht um Moos, sondern um ein Nelkengewächs. Bei genauerem Hinschauen lassen sich winzige helle Blütchen entdecken. Deswegen zeigt Moosvernichter keine Wirkung. Es kann mit Unkrautvernichter eingedämmt werden.



Immergrüne putzen sich

Rhododendron und Kirschlorbeer beginnen bereits, sich zu putzen. Sie stoßen die sich rot und orange verfärbten Blätter aus dem Innenbereich ab. Die oben beschriebenen diesjährigen Wetterbedingungen haben auch bei ihnen zu Nährstoffauswaschung geführt. Je geringer die Nährstoffreserven sind, umso stärker putzen sich die Gehölze. Dünger darf aber erst wieder im nächsten Jahr gegeben werden, weil die Gehölze sonst nicht ausreifen und zur Ruhe kommen würden, um den Frost im Winter gut zu überstehen.



Ernährungsstörungen an Apfelfrüchten

Sowohl an sommerreifenden Äpfeln als auch an Früchten von Herbstsorten fallen vielerorts zahlreiche dunkle Flecken auf der Fruchthaut auf, die weit in das Fruchtfleisch hinein reichen. Das Gewebe ist trocken und leicht verhärtet. Manchmal tritt diese **Stippigkeit** erst im Laufe der Einlagerung auf. Betroffene Äpfel können verzehrt werden, stärker durchsetzte Früchte haben aber einen bitteren Geschmack und sind ungenießbar.



Ursache ist eine Ernährungsstörung. Vor allem wechselhaftes Wetter führt zu ungleichmäßiger Wasser- und damit Nährstoffaufnahme. Das Verhältnis von Kalium und Magnesium zu Calcium sowie Stickstoff zu Calcium ist bei der Aufnahme gestört. Aber auch zu starker Frühjahrsschnitt der Apfelbäume kann die Harmonie der Nährstoffversorgung im Baum durcheinander bringen. Dies führt im Folgejahr häufig zu wenigen großen Früchten, die meist „stippig“ sind.

Deshalb sollten stark von Stippigkeit betroffene Bäume in den nächsten Jahren erst einmal vorwiegend im Sommer geschnitten werden. Darüber hinaus ist insbesondere im Frühjahr Bodentrockenheit zu vermeiden, um vorhandene Nährstoffe auch für den Baum verfügbar zu machen. Auf ausgewogene Düngung ist zu achten. Eine Stickstoffüberdüngung ist zu vermeiden, der Boden sollte gut mit Kalk versorgt sein, ggf. kann kohlenaurer Kalk gestreut werden.

Auch die **Glasigkeit** von Äpfeln wird durch einseitige Stickstoffdüngung und übertrieben starken Schnitt, der zu intensiver Laubentwicklung und Ausbildung weniger großer Früchte führt, gefördert.



Äußerlich unversehrte Früchte weisen im Inneren stark wässrig durchscheinende Partien des Fruchtfleisches auf. Besonders betroffen sind große Früchte, bzw. die Früchte sind oft schwerer als normale. Derart geschädigte Früchte sind häufig auffallend süß. Beim Aufschneiden tropft reichlich Saft heraus. Eine überdurchschnittlich rasche Umwandlung der Stärke in Zucker in den Früchten führt zur Glasigkeit. Die Anfälligkeit ist sorten- und standortabhängig. In trockenen Jahren mit hohen Temperaturen und intensiver Sonneneinstrahlung kommt es vermehrt zur Glasigkeit in den Früchten.

Ausgewogene Düngung im Frühjahr und ein sachgerechter Schnitt, evtl. nur im Sommer, wirkt Glasigkeit entgegen. In Trockenzeiten sollte durchdringend und wiederholt gewässert werden.

Glasige Früchte sind kaum lagerfähig, da sie später meist zur Fleischbräune neigen. Eine Verwertung der Früchte ist aber ohne Bedenken möglich, zumal sie meist besonders süß schmecken.



Hinweis:

Sauerkirschbäume zeigen verschiedene Blattflecken, die durch Pilze hervorgerufen werden, wie z.B. die Sprühfleckenkrankheit. Eine direkte Bekämpfung ist jetzt nicht mehr sinnvoll. Vorbeugend sollten Sauerkirschen gründlich ausgelichtet werden, um eine gute Luftzirkulation in der Krone und damit ein schnelles Abtrocknen der Blätter zu erreichen. Gleichzeitig müssen an den Zweigen verbliebene Früchte entfernt werden, um den Befallsdruck mit Fruchtfäule zu verringern.

Noch ein Tipp in eigener Sache:

Ab September bis zum Beginn der beginnenden Vegetation 2013 folgen die neuen Gartenbriefe im Abstand von 14 Tagen. Gartenbrief Nr. 31 folgt also erst am 12. September.

Dateiname: Gartenbrief Nr. 30.doc
Verzeichnis: D:\natur_gruen\pflanzenschutz\wochentipp
Vorlage: P:\Eigene Dateien\Merkblätter Pflanzenschutz-
amt\2006\Vorlagen BOAS\Merkblätter für den Haus- und Kleingarten.dot
Titel: Berliner Gartenbrief Nr.30
Thema: Ausgabe 30-2012
Autor: Pflanzenschutzamt Berlin
Stichwörter: Ernährungsstörungen an Apfelfrüchten, Schnitt Sauerkirsch-
bäume
Kommentar:
Erstelldatum: 28.08.2012 09:44:00
Änderung Nummer: 7
Letztes Speicherdatum: 28.08.2012 10:04:00
Zuletzt gespeichert von: Andrae, Maria
Letztes Druckdatum: 28.08.2012 10:31:00
Nach letztem vollständigen Druck
Anzahl Seiten: 2
Anzahl Wörter: 432 (ca.)
Anzahl Zeichen: 2.779 (ca.)

Auffällig verschmutzte Apfelfrüchte



dunkle Beläge am Apfel durch Rußfleckenkrankheit



Befall durch Rußflecken und Schorf

Besonders in feuchten Sommern kommt es an spät reifenden Apfelsorten zur Verschmutzung der Früchte durch verschiedene Pilzkrankheiten. Auffällig ist ein Befall durch die **Rußfleckenkrankheit**. Rußige Beläge auf der Fruchtschale lassen auf diese Infektion schließen. Die Schädigung beschränkt sich auf die Fruchtschale, dringt nicht in das Fruchtfleisch vor. Dennoch sind befallene Früchte kaum lagerfähig. Sie beginnen alsbald zu schrumpfen.

Auch starker **Schorfbefall** an den Früchten im Inneren der Baumkronen oder auf der Schattenseite ist sichtbar und mindert die Qualität der Früchte.

Bei den genannten Symptomen sollte jedoch etwas genauer hingeschaut werden. Seit einigen Jahren verursacht im Land Brandenburg eine Schmierlausart besonders an Äpfeln ebenfalls rußartige Verschmutzungen.

Es handelt sich hier um die **Ahornschmierlaus** *Phenacoccus aceris* (auch Gemeine Schmierlaus genannt). An den Äpfeln findet man in der Kelchgrube die kleinen weißlichen Larven, die deutlich weiß „überpudert“ sind. Dieser an zahlreichen Wirtspflanzen aus dem Bereich der Zier- und Obstgehölze vorkommende Schädling produziert durch seine Saugtätigkeit an Blättern, Trieben und Früchten umfangreiche Mengen klebrigen Honigtaus.

Stark befallene Pflanzenteile verschmutzen im Anschluss durch zusätzliche Besiedlung mit Rußtaupilzen. Betroffene Blätter kümmern. Es besteht auch der Verdacht, dass durch den Schmierlausbefall Viruskrankheiten übertragen werden können. Deshalb ist es hilfreich, bei Befallsverdacht betroffene Früchte dem Pflanzenschutzamt zur Diagnose vorzulegen.



Ahornschmierlaus *Phenacoccus aceris* – Biologie



weiße Eisäcke der Ahornschmierlaus



Larven an Rinde



Ahornschmierläuse in Kelchgrube

Seit dem Jahr 2006 tritt diese Schmierlausart im Land Brandenburg an Äpfeln auf. Die Ahornschmierlaus ist kein „neuer“ Schädling in unserer Region. Es handelt sich um eine nicht sonderlich wirtsspezifische Schmierlausart, die vor allem an unterschiedlichen Laubgehölzen gefunden werden kann. Wirtspflanzen sind u. a. Ahorn, Kastanie, Birke, Haselnuss, Weißdorn, Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und auch Beerenobst und Wein. In Brandenburg erlangt sie besonders an Apfelbäumen seit einigen Jahren zunehmend an Bedeutung. In Berlin konnte noch kein Befall nachgewiesen werden.

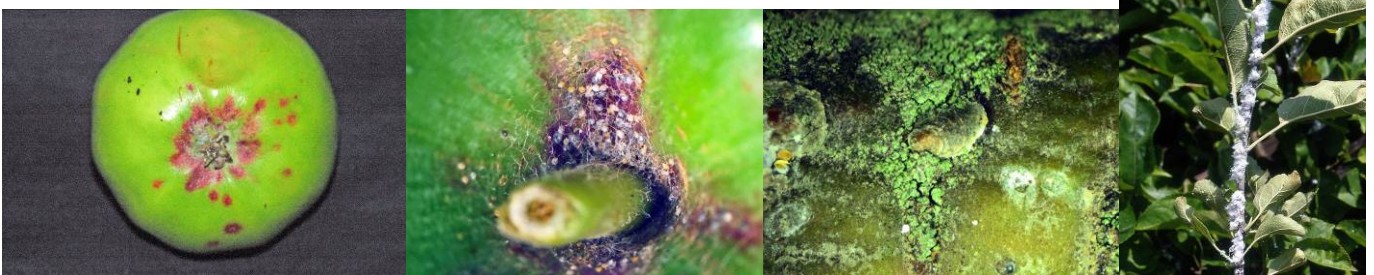
Sichtbar wird der Befall sowohl an Blättern, Trieben und Früchten, wenn diese starken Honigtau und anschließenden Überzug durch Rußtaupilze aufweisen. Meist ist auch die Anwesenheit von Ameisen am Baum auffallend.

Die deutlich weiß „überpuderten“ Larven überwintern sowohl am Stammgrund, in der Nähe der Veredlungsstelle und am Fruchtholz. Im zeitigen Frühjahr wandern die weit entwickelten Larven (L3 Stadium) auf frische Blätter und Triebe. Charakteristische Symptome entstehen. Im Frühsommer werden 6-11 mm lange weiße Eisäcke auszubilden, die bis zu 1000 Eiern enthalten können. Der Schlupf der Larven erfolgt fortlaufend ab Ende Mai.

An Blättern und Früchten erzeugt die intensive Saugtätigkeit der Larven anfänglich chlorotische Flecken. Später entstehen auffällige Verschmutzungen durch Rußtaupilze, die sich auf dem von den Läusen abgesonderten Honigtau ansiedeln. Diese Schmierlausart steht auch im Verdacht Viruskrankheiten zu übertragen.

Um eine Verwechslung mit anderen Schildlaus- oder Blutlausarten zu vermeiden, sollte befallenes Pflanzenmaterial dem Pflanzenschutzdienst zur Diagnose vorgelegt werden.

Für den Haus- und Kleingärtner empfiehlt sich bei Befall insbesondere eine Austriebsspritzung mit Rapsölpräparaten.



Befall durch San-Jose-Schildlaus (Abb. 1 und 2), durch Deckelschildlaus (Abb.3) und durch Apfelblutlaus

Noch ein Tipp in eigener Sache:

Auch in diesem Jahr findet am 22. und 23. September jeweils von 9.00 bis 18.00 Uhr auf dem Gelände der Späth'schen Baumschulen in Berlin-Treptow, Späthstraße 80/81 das Traditionsfest mit `Grünem Markt` statt. Neben zahlreichen Verkaufsständen und einem Beratungsstand zur Obstsortenbestimmung finden Sie auch wieder einen Beratungsstand des Pflanzenschutzamtes Berlin.



Kübelpflanzen auf Überwinterung vorbereiten



Gesunder Oleander



Napschildläuse und Blattläuse am Oleander



Wichtige Arbeiten an den Kübelpflanzen im Spätsommer sind das Ausputzen trockener und abgestorbener Pflanzenteile, Schädlinge erfassen und beseitigen und nur mäßige Wasserzufuhr. Düngergaben sollten jetzt nicht mehr erfolgen. Eine Ausnahme bilden Zitruspflanzen. Hier hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass ihr Bedarf an Stickstoff rund ums Jahr recht hoch ist. Grundsätzlich ist aber bei verholzenden Pflanzen ab Jahresmitte auf eine ausreichende Versorgung mit Kalium zu achten. Je nach Jahreswetter hat es sich auch als günstig erwiesen, wenn die Pflanzen im September und ggf. Oktober noch möglichst viel Sonne „tanken“ können. Viele energiereiche Reservestoffe werden in der Pflanze eingelagert. Ein vor Regen geschützter, aber sonniger Stand im Herbst lässt Pflanzen besonders gut in die Winterruhe wechseln. Diese Maßnahmen führen anschließend zu einer weitgehend problemlosen, meist 6 Monate anhaltenden Überwinterung der Gewächse in häufig dunklen und kühlen Räumen.

Das Ausputzen von kranken und mit Schädlingen behafteten Pflanzenteilen (z.B. Blätter und Stängel mit Schildlausbefall) ist wichtig, um ein Einschleppen von Schadorganismen ins Überwinterungsquartier zu vermeiden. Sollte festgestellt werden, dass die gesamte Pflanze mit Schädlingen befallen ist, kann diese noch an Tagen bei Temperaturen um 15 °C mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden. Bei sehr starkem Befall ist auch eine Wiederholungsspritzung empfehlenswert. Räumen Sie die Kübelpflanzen mit nur mäßig feuchtem Substrat ins Quartier ein. Dies erfordert im Herbst große Aufmerksamkeit bei Gießen, denn ein Abtrocknen ist zu diesem Zeitpunkt und auch später im kalten Winterquartier kompliziert. Wurzelschäden wären die Folge. Ratsam ist deshalb im Herbst ein vor Regen geschützter Standort. Hier können einige Pflanzenarten bis zum Frosteintritt im Freien verbleiben.

Fleckige und zerwühlte Rasenflächen



Abgestorbene Rasenpartien durch Larven vom Juni- und Gartenlaubkäfer



Besonders gut gepflegte Rasenflächen in voller Sonne weisen vielerorts aufgehackte zerwühlte Grasnarben auf. Verursacher sind verschiedene Vogelarten wie Krähen, Amseln, Stare, die auf der Suche nach Nahrung die Rasenflächen absuchen. In vielen Fällen suchen und finden die Vögel Schädlingslarven im Boden. Besonders häufig sind das Engerlingslarven vom Juni- und Gartenlaubkäfer, aber auch Haarmückenlarven die sich dicht unter der Grasnarbe befinden. Soweit der mechanische Schaden durch die Vögel noch tolerierbar ist, lohnt sich jetzt ein Einsatz von Bodennützlingen, speziellen insektenpathogenen Nematoden gegen die im Boden befindlichen Larven. Solange die Bodentemperaturen noch über 12 °C liegen und nach einer Anwendung intensiv nachgewässert werden kann, ist ein Einsatz erfolgversprechend. Zur Bekämpfung sind vor allem die Nematoden der Gattung *Heterorhabditis bacteriophora* geeignet. Diese Nematoden werden von verschiedenen Spezialfirmen im Versandhandel angeboten, so u.a. bei den Firmen Sautter & Stepper, e-neema, Katz-Biotech und re-natur.

Stark geschädigte Flächen können jetzt Ende September/ Anfang Oktober erfolgversprechend nachgesät oder neu angelegt werden.

Kübelpflanzen auf Überwinterung vorbereiten



Gesunder Oleander



Napschildläuse und Blattläuse am Oleander



Wichtige Arbeiten an den Kübelpflanzen im Spätsommer sind das Ausputzen trockener und abgestorbener Pflanzenteile, Schädlinge erfassen und beseitigen und nur mäßige Wasserzufuhr. Düngergaben sollten jetzt nicht mehr erfolgen. Eine Ausnahme bilden Zitruspflanzen. Hier hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass ihr Bedarf an Stickstoff rund ums Jahr recht hoch ist. Grundsätzlich ist aber bei verholzenden Pflanzen ab Jahresmitte auf eine ausreichende Versorgung mit Kalium zu achten. Je nach Jahreswetter hat es sich auch als günstig erwiesen, wenn die Pflanzen im September und ggf. Oktober noch möglichst viel Sonne „tanken“ können. Viele energiereiche Reservestoffe werden in der Pflanze eingelagert. Ein vor Regen geschützter, aber sonniger Stand im Herbst lässt Pflanzen besonders gut in die Winterruhe wechseln. Diese Maßnahmen führen anschließend zu einer weitgehend problemlosen, meist 6 Monate anhaltenden Überwinterung der Gewächse in häufig dunklen und kühlen Räumen.

Das Ausputzen von kranken und mit Schädlingen behafteten Pflanzenteilen (z.B. Blätter und Stängel mit Schildlausbefall) ist wichtig, um ein Einschleppen von Schadorganismen ins Überwinterungsquartier zu vermeiden. Sollte festgestellt werden, dass die gesamte Pflanze mit Schädlingen befallen ist, kann diese noch an Tagen bei Temperaturen um 15 °C mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden. Bei sehr starkem Befall ist auch eine Wiederholungsspritzung empfehlenswert. Räumen Sie die Kübelpflanzen mit nur mäßig feuchtem Substrat ins Quartier ein. Dies erfordert im Herbst große Aufmerksamkeit bei Gießen, denn ein Abtrocknen ist zu diesem Zeitpunkt und auch später im kalten Winterquartier kompliziert. Wurzelschäden wären die Folge. Ratsam ist deshalb im Herbst ein vor Regen geschützter Standort. Hier können einige Pflanzenarten bis zum Frosteintritt im Freien verbleiben.

Fleckige und zerwühlte Rasenflächen



Abgestorbene Rasenpartien durch Larven vom Juni- und Gartenlaubkäfer



Besonders gut gepflegte Rasenflächen in voller Sonne weisen vielerorts aufgehackte zerwühlte Grasnarben auf. Verursacher sind verschiedene Vogelarten wie Krähen, Amseln, Stare, die auf der Suche nach Nahrung die Rasenflächen absuchen. In vielen Fällen suchen und finden die Vögel Schädlingslarven im Boden. Besonders häufig sind das Engerlingslarven vom Juni- und Gartenlaubkäfer, aber auch Haarmückenlarven die sich dicht unter der Grasnarbe befinden. Soweit der mechanische Schaden durch die Vögel noch tolerierbar ist, lohnt sich jetzt ein Einsatz von Bodennützlingen, speziellen insektenpathogenen Nematoden gegen die im Boden befindlichen Larven. Solange die Bodentemperaturen noch über 12 °C liegen und nach einer Anwendung intensiv nachgewässert werden kann, ist ein Einsatz erfolgversprechend. Zur Bekämpfung sind vor allem die Nematoden der Gattung *Heterorhabditis bacteriophora* geeignet. Diese Nematoden werden von verschiedenen Spezialfirmen im Versandhandel angeboten, so u.a. bei den Firmen Sautter & Stepper, e-neema, Katz-Biotech und re-natur.

Stark geschädigte Flächen können jetzt Ende September/ Anfang Oktober erfolgversprechend nachgesät oder neu angelegt werden.

Reife Äpfel richtig lagern



Gesunde Lageräpfel



Beginnende Fäule am Lagerobst meist durch Verletzungen der Fruchtschale



Die **Apfelernte** fällt in den meisten Gärten in diesem Jahr sehr reichlich aus. Doch die Qualität der Früchte lässt meist zu wünschen übrig. Nur unbeschädigte gesunde Früchte lohnt es einzulagern. Früchte, die durch den Apfelwickler oder Schorf befallen sind, können in der Küche unbedenklich sofort verarbeitet werden. Auch durch Rußtau oder Stippigkeit entwertete Früchte lassen sich noch zu Saft oder Kompott verarbeiten.

Für die Lagerung von Äpfeln aber auch Birnen bedarf es in jedem Fall eines kühlen aber frostfreien Raumes. Ungeheizte Keller, Dachböden oder bis zum Frosteintritt auch ein Schuppen sind geeignet. Praktisch scheint das Lagern in Obststiegen, die je nach Menge übereinander gestapelt werden können. Das Ausschlagen mit Zeitungspapier hat sich auch als zweckmäßig erwiesen. Hier werden die Früchte nur in einer Schicht mit dem Stiel nach oben locker hineingelegt. Sollen nur kleine Mengen über eine kurze Zeit gelagert werden, können auch gelochte Folientüten verwendet werden.

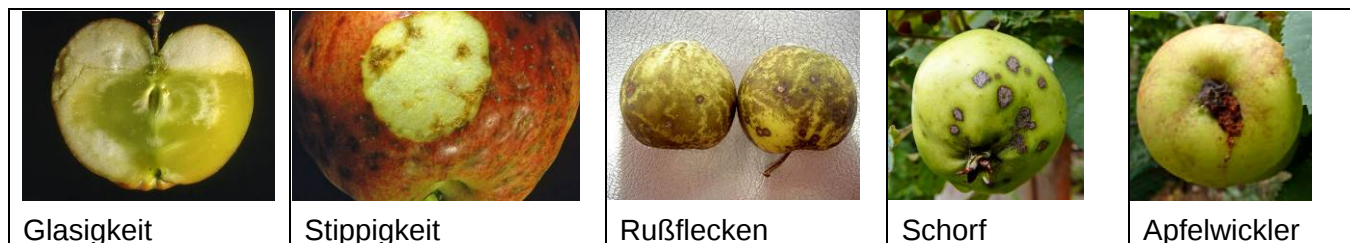


Wichtig für die Haltbarkeit der Früchte sind zum einen der richtige **Erntezeitpunkt** und zum anderen die Auswahl verletzungsfreier Früchte. Man unterscheidet nicht ohne Grund die Pflückreife und die Genussreife. Pflückreif sind die Früchte, wenn sich bei leichtem Hin- und Zurückbiegen des Stieles die Frucht leicht lösen lässt. Erst nach einiger Lagerzeit kommt es zur Genussreife. Wird jedoch zu spät, also zur Genussreife geerntet, ist die Lagerfähigkeit der Früchte schon stark reduziert. Da in diesem Sommer stark wechselhaftes Wetter herrschte und damit die Nährstoffversorgung nicht kontinuierlich erfolgte, kommt es zu unterschiedlich reifen Früchten am Baum. Reife und unreife Früchte hängen ggf. dicht beisammen. Zu früh gepflückte Früchte sind ebenfalls schlecht lagerfähig. Deshalb sollten die Obstbäume wiederholt und selektiv durchgepflückt werden.



Die Erfahrung zeigt, dass man besonders in den ersten zwei Wochen nach Einlagern der Äpfel die Früchte wiederholt kontrollieren sollte. Vielfach kommen trotz gründlicher Kontrolle dennoch Früchte in das Lager, bei denen zur Erntezeit leichte Verletzungen übersehen wurden. Diese Früchte beginnen bald zu faulen, meist durch die Monilia-Fruchtfäule. Werden solche Früchte nicht sofort aussortiert, kann eine Ausbreitung der Fäule auf benachbarte Früchte nicht ausgeschlossen werden.

Die nachfolgend abgebildeten Früchte sollten sofort verarbeitet, aber nicht gelagert werden:



Pflanzzeit für Blumenzwiebeln



Traubenhyazinthen und Tulpen



Krokusse und Schneeglöckchen

Winterlinge, Krokusse und Tulpen sind die ersten Frühjahrsboten im Gartenjahr. Um sich an einer reichen Blüte im nächsten Jahr erfreuen zu können, müssen die Zwiebeln und Knollen noch in diesem Monat gesteckt werden. Nur dann haben sie genügend Zeit, um in dem derzeit noch warmen Boden ausreichend Wurzeln zu bilden bevor dauerhafte Bodenfröste einsetzen.

Nehmen Sie die Tätigkeit des „Zwiebelsteckens“ bitte nicht zu wörtlich: Blumenzwiebeln sollten nicht einfach so in Gartenbeete oder gar Rasenflächen gedrückt werden. Eine gute Bodenvorbereitung besteht aus tiefgründigem Lockern, damit die Zwiebeln und Knollen ihre Wurzeln gut entwickeln können. Sie brauchen wasserdurchlässigen Boden. Stauende Nässe und wohlgemeinte Kompostgaben ins Pflanzloch führen zu Fäulnis. Besser ist es, unter die Zwiebeln eine Drainage aus sandigem Boden einzubringen und nach dem Pflanzen den Boden über den Zwiebeln mit Komposterde als Mulchschicht abzudecken.

Für blühende Narzissen und Krokusse auf Rasenflächen sollten die Rasensoden flach unter den Wurzeln ausgestochen werden, um dann die Blumenzwiebeln in den gelockerten Boden zu setzen. Danach wird die Rasensode wieder darüber gelegt, leicht angetreten und gegossen.

Größere und einzelne Zwiebeln lassen sich mit sogenannten Blumenzwiebelpflanzern leicht in Beete setzen. Mit einem hohlen Zylinder wird der Boden zunächst ausgestochen, die Zwiebel wird dann - ggf. nach Bodenverbesserung im Pflanzloch - eingesetzt und der Boden wieder aufgefüllt. Pflanzhölzer mit konischer Spitze sind weniger geeignet, da sie den Boden verdichten.

Für eine reiche Blütenpracht ist der richtige Standort wichtig:

Sonne: Tulpen, Krokusse, Narzissen, Zwiebeliris, Kaiserkronen, Zierlauch, Milchstern u.a.

Halbschatten: Schneeglöckchen, Anemonen, Winterlinge, Blausternchen, Märzenbecher, Schachbrettblume u.a.

Für die Pflanztiefe gilt folgende Faustregel: Blumenzwiebeln werden doppelt so tief in den Boden gepflanzt, wie sie selber hoch sind, auf sandigen Böden eher etwas tiefer.

Ist bekannt, dass Wühlmäuse im Garten aktiv sind, können Zwiebeln in Pflanzkörbe gesetzt werden. Dies erleichtert auch später das „Finden“ aller Zwiebeln, denn nach zwei bis drei Jahren, spätestens bei nachlassender Blühfreude, sollten die Zwiebeln nach dem Einziehen der Blätter im Sommer aus



dem Boden genommen werden. Sie werden durchgeputzt, dann trocken und schattig aufbewahrt und möglichst an einer anderen Stelle im Herbst erneut gesetzt. So beugt man der Bodenmüdigkeit und einer Ausbreitung von pilzlichen Fäulnisregnern vor. Bei Knollen und Zwiebeln, die zum Verwildern neigen, wie Wildkrokusse und -tulpen, Winterlinge, Scilla und Schneeglöckchen, ist dies nicht nötig,

Auch Blumenzwiebeln brauchen Dünger, allerdings erst im Frühjahr. Als günstig haben sich folgende Düngegaben erwiesen:

im Februar mit dem Durchbrechen der ersten Spitzen 25 g Kalkammonsalpeter /m²,

im März mit dem Aufrollen der Blätter nochmals 25 g Kalkammonsalpeter /m² oder 30-50 g Volldünger (z.B. Nitrophoska bzw. Blaukorn),

im April bewirkt eine dritte Düngergabe mit 25 g Volldünger/m² eine gute Regeneration der Zwiebeln. Allerdings verzögert sich dadurch die Ausreifung der Blätter und sie ziehen zugunsten einer höheren Einlagerung von Reservestoffen später ein. Frischer Stalldung und andere organische Dünger sind nicht zu empfehlen, da sie Zwiebel- oder Narzissenfliegen anlocken. Grundsätzlich sollten die Blätter von Zwiebeln und Knollen erst nach dem Einziehen (=braun werden) entfernt werden, so lange sollte auch die Rasenmähd auf den Flächen warten, wo Frühjahrsblüher stehen.



Wildtulpen



Winterlinge

Im Handel wird eine fast unübersehbare Vielzahl verschiedener Arten und Sorten angeboten. Für jeden Geschmack lässt sich etwas finden: ob für Kontrast- oder Ton-in-Ton-Pflanzungen, für sonnige bis schattige Standorte, für Blühtermine von März bis Juni oder auch Blütengrößen zwischen niedrigem Winzling bis wuchtiger Hybridsorte.

Wer schon im zeitigen Frühling die ersten Insekten beobachten möchte, findet ein vielfältiges Sortiment an nektar- und pollenspendenden Zwiebel- und Knollenpflanzen. Dazu gehören u.a. Winterlinge, Wildkrokusse und -tulpen, Schneeglöckchen, Scilla, Traubenhyazinthen, Lerchensporn und Anemonen. Sie alle bieten Nahrung zuerst für Hummeln, Wildbienen und Honigbienen, später dann auch für Schwebfliegen und Schmetterlinge. Naturnahe Gärten bieten verschiedensten Nützlingen Nahrung und sind ein guter Weg, der Ausbreitung von Schädlingen entgegen zu wirken.

Hinweis:

Mit sinkenden Nachttemperaturen beginnen Stauden einzuziehen. Die braun werdenden Blätter brauchen aber nicht jetzt entfernt zu werden. Bodennahe Triebe und Blätter geben einen gewissen Frostschutz und bieten Insekten Unterschlupfmöglichkeiten. Würden hohle Stängel, wie sie z.B. Ritter-Sporn oder Chinaschilf haben, abgeschnitten werden, könnte sich in den Resten Wasser sammeln und zu Fäulnis im Herz der Staude führen.

Wintervorbereitungen im Ziergarten



Geschützte Hochstammrose

Winterschutz im Staudenbeet

Sonnenschutz für Immergrüne

Die Niederschläge der letzten Tage haben nur die obere Bodenschicht durchfeuchtet. Daher ist es trotz Niederschlägen dringend erforderlich zusätzlich zu **wässern**. Jetzt im Spätherbst benötigen Gehölze aber ausreichende Wasserreserven im gesamten Wurzelraum, um den Winter zu überstehen und im nächsten Jahr ohne Trockenschäden gut auszutreiben zu können. Besonders Immergrüne und Wintergrüne wie Rhododendron, Pieris, Kalmien, Mahonien und Kirschlorbeer, sowie Nadelgehölze verdunsten über ihre Blätter und Nadeln im Winter weiterhin und sind auf verfügbares Wasser angewiesen. Gegebenenfalls kann ja auch das Leeren der Regenwassertonne mit einem letzten Gießgang im Garten verbunden werden, 50 Liter Wasser pro mittelgroßer Pflanze sollten es schon sein.

Für **nicht winterharte Zwiebeln und Knollen** ist jetzt Zeit, geeignete Winterquartiere bereit zu halten:

Dahlien und Canna werden vorsichtig aus dem Boden genommen, lose Erde abgeschüttelt und das Laub handbreit über den Knollen abgeschnitten. Gladiolen und Montbretien bekommen nach dem Aufnehmen noch Zeit, ihr Laub einzuziehen, d.h. es wird erst abgeschnitten, nachdem es braun geworden ist. In Zeitungspapier eingeschlagen werden die Knollen bei Temperaturen von 4-8°C luftig gelagert.

Der Schutz von **Nützlingen** ist eine wichtige Maßnahme, um das Auftreten von Schädlingen zu reduzieren. Neben einer naturnahen Gartenanlage ist die Schaffung und Bewahrung geeigneter Lebensräume Grundlage für eine erfolgreiche Ansiedlung und Überwinterung von Nützlingen. Dazu gehört z. B. Laub, was in den Beeten verbleibt, oder liegengelassene Reisighaufen. und Schnittholzstapel. Es ist völlig ausreichend, nur extrem schwer verrottbares Laub wie Walnuss und Eiche aus den Beeten zu entfernen, wo es in dicken Lagen zu Fäulnis führen kann.

Wintergrüne Polsterstauden sollten allerdings nicht von nassen, schweren Laubschichten bedeckt sein. Thymian, Polsterphlox, Blaukissen, Primeln oder Steinbrech würden schnell faulen. Diese Pflanzen schützt man besser mit Reisig, wenn bei gefrorenem Boden und Sonnenschein Schäden drohen. Genauso verfährt man mit immergrünen Halbsträuchern wie Lavendel, Strauchveronica oder Spindelstrauch.

Gesunde Stauden schneidet man erst im Frühjahr zurück, ebenso **Rosen**, die jetzt nur leicht eingekürzt werden. Zeigten Rosen in diesem Jahr starken Befall durch Sternrußtau oder Rost, entfernt man jetzt besser das Falllaub aus den Beeten, um einer Neuinfektion im nächsten Jahr vorzubeugen.



Rosen benötigen speziellen Winterschutz. Sie werden mit Gartenboden angehäufelt, besser mit reifem Kompost oder Rindenmulch. Kletterrosen erhalten in sonnenexponierter Lage zusätzlich Schutz vor Austrocknung durch Schattierung mit Reisig oder Schattenleinen. Die Kronen von Rosenstämmchen können mit Tannenreisig eingebunden und zur Fixierung mit Jutesäcken umhüllt werden. Der Stamm und besonders die Veredlungsstelle werden mit Reisig und Strohmatte ebenfalls vor Sonne und Austrocknung bewahrt. Für den Winterschutz sind solche Materialien am besten geeignet, die luftdurchlässig sind und eine Zirkulation zu lassen, um bei Verdunstung oder nach Niederschlägen der Fäulnis vorzubeugen. (Noppen-)Folien sind für diese Zwecke weniger brauchbar.



Geschützter Sommerflieder

Empfindliche Gehölze wie Sommerflieder, Bartblume, Gartenhibiscus, Schönfrucht (*Callicarpa*) oder Säckelblume (*Ceanothus*) werden ca. 40 cm hoch mit Laub „eingepackt.“ Schräg angelehnte/gesteckte Nadelholzreisigzweige dienen der Fixierung.

Ziergräser brauchen keinen zusätzlichen Schutz, wenn man sie erst im Frühjahr zurückschneidet. Eine Ausnahme bildet aber das **Pampasgras**, das in Südamerika beheimatet ist: Nicht so sehr die Kälte, dafür aber die Nässe im Winter schädigen. Das Hochbinden des Horstes und schräg angestelltes Reisig wirken vorbeugend.

Bei milden Temperaturen wächst der **Rasen** noch, was derzeit gut auf Neuansaatflächen zu beobachten ist. Mit einem letzten Rasenschnitt wird auch gleich das Falllaub aufgenommen und kann gut zerkleinert auf dem Kompost zusammen mit Rasenschnitt verrotten. Rasen sollte laubfrei in den Winter gehen, um Absterbeerscheinungen und Flecken vorzubeugen. Rasenflächen mit kleinen, nur ein paar Zentimeter großen Erdhäufchen weisen auf Regenwurmaktivitäten hin. Dieses Bild zeigt sich besonders auf verdichteten Flächen. Die Regenwürmer schädigen nicht, da sie nur Erde und keine Wurzeln aufnehmen.



Regenwurmhaufen

Beim nächsten Laubharken kann der Regenwurm“kompost“ gleich mitverteilt werden.

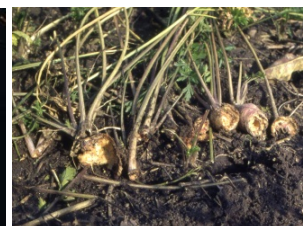
Der Frostspannerflug hat begonnen

Seit etwa einer Woche haben die Frostspanner mit ihrem Flug begonnen. Die Zahl dieser Schädlinge scheint in den Haus- und Kleingärten im Berliner Raum aber auch in diesem Jahr wieder eher gering auszufallen. Seit Jahren entstehen durch den Frostspanner kaum nennenswerte Schäden an Obst- und Laubgehölzen. Deshalb lohnt das Anbringen von Leimringen im Haus- und Kleingarten kaum.



Leimring am Obstbaum

Pflanzenschäden durch Mäuse



Wühlmaushaufen und Mäusegänge

Fraß an Baumwurzel und Wurzelgemüse

Mit Vegetationsende verstärkt sich wieder die Gefahr von Pflanzenschäden durch verschiedene Mäuse. Diese Nager halten keinen Winterschlaf. Besonders gravierend sind Nageschäden durch Wühlmäuse, Rötel- und Erdmäuse. Die deutlich kleineren dunkelbraun gefärbten Spitzmäuse sind reine Insektenfresser und gehören deshalb nicht zu den Pflanzenschädlingen, sondern zu den Nützlingen im Garten.

Sind Wurzelgemüse wie Möhren, Sellerie oder Pastinaken noch im Boden, können jetzt durch Mäuse erhebliche Verluste entstehen. Möglich sind auch Rindenschäden im Bereich bis zu 20 cm über der Erde. Hier kann die Rinde durch Mäuse umfassend geringelt oder einseitig abgeschält werden. Betroffene Pflanzen kümmern oder sterben ab. Plötzlich einsinkende Bodenpartien, recht flache Erdhaufen und davon seitlich sichtbare Eingangslöcher deuten auf das Vorhandensein von Wühlmäusen, auch Schermaus genannt, hin.

Besonders attraktiv wirken Gärten, in denen dicke Schichten Falllaub und Mulch oder auch Fallobst vorhanden sind. Auch eine intensive Verunkrautung bietet gute Rückzugsmöglichkeiten für Mäuse. Hier finden Rötel- und Erdmäuse gute Winterverstecke.

Besonders begehrt sind frisch gepflanzte Obstbäume. Hier führt der Fraß im Wurzelbereich zum frühzeitigen Absterben der Bäume. Deshalb sollte in Gärten mit starkem Mäuseaufkommen in Drahtkörbe gepflanzt werden, um den Bäumen ein Anwachsen zu ermöglichen.

Zur direkten Bekämpfung von Wühlmäusen sollte die jetzt beginnende vegetationslose Zeit genutzt werden. Insbesondere dann, wenn mit Köderpräparaten gearbeitet werden soll. Diese sind nach Praxiserfahrungen nur in der Zeit vom Herbst bis zum zeitigen Frühjahr wirksam. Im Fachhandel sind Präparate mit den derzeit zugelassenen Wirkstoffen Zinkphosphid und Calciumphosphid erhältlich.

Günstig ist eine Kombination aus Wühlmausfallen und Köderpräparaten. Hierdurch wird auch der in der Gebrauchsanleitung vermerkte Pflicht Rechnung getragen, derartige Pflanzenschutzmittel nur verdeckt (in den Gängen oder in geeigneten Fallen) auszubringen.

Besonders kritisch ist die Lage, wenn sich Gärten in naturnahem Umfeld von Waldrändern, Brachland oder unbewirtschaftetem Gelände befinden. Von diesen Flächen geht auch in den Folgejahren immer wieder die Gefahr einer möglichen Neubesiedelung aus.



junges Wühlmaus



Rötelmaus



Spitzmaus



Wintervorbereitungen im Ziergarten, Teil 2

Im Gartenbrief Nr. 35 haben wir uns mit Maßnahmen beschäftigt, die dazu beitragen, Zierpflanzen gut durch den Winter zu bringen. Bevor die Gartensaison mit Dauerfrost und ersten Schneefällen zu Ende geht, ist noch Zeit, schon jetzt mit Kultur- und Pflegearbeiten Pflanzenschutzproblemen im nächsten Jahr vorzubeugen.



Fruchtmomilia an Apfel



Sternrußtau an Rose



Schorf an Apfel

Nach der reichlichen Apfelernte in diesem Jahr sollten verfaulte Äpfel, die auf dem Boden liegen oder als **Fruchtmumien** noch am Baum hängen, kompostiert werden, damit Infektionsherde der Fruchtmomilia beseitigt werden. Um einer Neuinfektion mit Schorf im Frühjahr vorzubeugen, kann **Fallaub** bedenkenlos kompostiert werden. Auch wenn in den meisten Komposthaufen im Haus- und Kleingarten die für die sogenannte Heißrotte notwendigen 70°C nicht erreicht werden, überdauern pilzliche Sporen von Mehltau, Blattfleckenregern, Monilia und Rost das feuchte Bodenmilieu nicht. Auch Blätter von Beerenobst und Rosen können auf diese Weise sinnvoll entsorgt werden, ebenso Laub mit Birnengitterrost, von dem ohnehin für die Birne keine Infektionsgefahr ausgeht, da der Pilz an Wacholder überwintert. Nur unterirdische Pflanzenteile oder Stängel, die z.B. von Kohlhernie oder Welkekrankheiten befallen sind, dürfen nicht kompostiert werden, da die bodenbürtigen Schaderreger optimale Überlebensbedingungen im Kompost finden.

Grundsätzlich bietet ein **Komposthaufen** die ideale Möglichkeit, Gartenabfälle übers Jahr problemlos zu entsorgen und im dritten Jahr über guten Gartenboden zu verfügen. Neben einem halbschattigen Standort ist gleichbleibende Feuchtigkeit und die richtige Schichtung wichtig. Ein Wechsel von trockenem Material wie Reisig, Holzhäckseln und Staudenstängeln mit feuchten Komponenten wie organischen Küchenabfällen, Laub und Rasenschnitt sorgt für einen lockeren Aufbau mit ausreichendem Sauerstoff im Innern.

Ein **Weißanstrich** am Stamm von Obstbäumen hilft, Frostschäden im Spätwinter zu verhindern. Werden diese im Fachhandel erhältlichen Fertiganstriche nach Weihnachten bei frostfreiem Wetter ausgebracht, kommen vor allem früh treibende und frostempfindliche Gehölze wie Aprikose, Kirschen und auch Pflaumen gesünder durch den Winter. Besonders gefährdet sind alle jungen Obstbäume, weil sie nur eine sehr dünne Borke haben. Der Weißanstrich schützt vor Frostrissen, da sich die Sonnenseite der Stämme nicht so stark aufheizt und ausdehnt.



Weißanstrich an Obstbaum



Der Schutz von Nützlingen ist eine wichtige Maßnahme, um das Auftreten von Schädlingen zu reduzieren. Singvögel, die den Winter bei uns verbringen, nutzen mitunter **Nistkästen** als Nachtquartier. Deshalb sollten die Nistkästen spätestens jetzt gereinigt und ggf. repariert werden. Alte Nester sind häufig von Milben besiedelt und beinhalten mitunter Eierschalen- und je nach Vogelart auch Kotreste. Bei den Reinigungsarbeiten bitte Handschuhe anziehen und Entsorgung über den Hausmüll.

Vogelhäuser, die frei am Ast hängen, sind katzensicher. Sonnenblumenkerne, Körner-/Nussmischungen und Meisenknödel sind geeignetes Vogelfutter. Speisereste, Brot und Gesalzenes bitte nicht verwenden! Samenstände von Stauden und Ringelblumen werden von Körnerfressern wie Meisen und Finken gerne angenommen. Weichfresser wie Amseln „bedienen sich“ an Wildobsthecken oder Efeufrüchten.



Wer an seinen Obstbäumen **Leimringe** angebracht hat, um Frostspanner abzufangen, sollte wöchentlich kontrollieren, ob eventuell Blätter daran kleben und somit unerwünschte Überbrückungen entstehen.

Zimmerpflanzen gut durch den Winter



Durch Lichtmangel geschädigte Pflanzen im Zimmer

Im Spätherbst und Winter durchlaufen viele Zimmerpflanzen einen „Härtetest“. Die Tage sind deutlich kürzer, die Sonne lässt sich kaum mehr blicken. Stehen die Töpfe recht weit vom Fenster entfernt, dringt nur noch ein Minimum an Licht bis zu den Pflanzen. Dieser Lichtmangel wirkt im Winter entscheidend auf die Pflanzengesundheit. Bereits bei 1,50 bis 2 Meter Entfernung zum Fenster steht den Pflanzen kaum mehr pflanzenverwertbares Licht zur Verfügung. Unser menschliches Auge ist als Messgerät hier vollkommen ungeeignet. Was vom menschlichen Auge als ausreichend hell wahrgenommen wird, reicht für ein gesundes Pflanzenwachstum meist nicht aus. Wollen Sie diesen Lichtmangel durch spezielle Pflanzenlampen ausgleichen, lassen Sie sich in Fachgeschäften eingehend beraten.

Stehen Pflanzen im Zimmer zu warm und zu dunkel, werden sie dennoch versuchen weiter zu wachsen. Die nötige Lichtenergie fehlt jedoch. In Folge dieser Situation kommt es zum übermäßig langen, weichen und hellgrünen Wachstum der Triebe. Da die Pflanze hierfür Energie benötigt, entnimmt sie diese den Reserven älterer Blätter. Hierdurch werden diese unter Gelb- oder Braunfärbung abgestoßen. So kommt es insbesondere bei lichthungrigen Pflanzen zu verstärktem Blattfall.

Besser ist es deshalb, die Pflanzen im Winter zu einer gewissen Wachstumsruhe zu zwingen. Dies kann vor allem durch mäßige Temperaturabsenkung erreicht werden. Berücksichtigen Sie jedoch spezielle Pflanzenbedürfnisse. Kakteen und andere Dickblattgewächse ruhen am besten bei 7 bis 10°C, die Birkenfeige behält weitgehend alle Blätter bei 18°C. Auch das Gießverhalten muss auf die Temperaturen am Standort abgestimmt werden. Je kühler eine Pflanze steht, umso weniger sollte gegossen werden. Bei Temperaturen unter 15°C darf nur noch in Abständen von mehreren Tagen gegossen werden. Kühle Bodentemperaturen und Nässe führen unweigerlich zu Wurzelfäulnis.



Schaden durch Vernässung



Da die Pflanzen im Winter eine Wachstumsruhe durchlaufen, benötigen sie auch keine umfangreiche Düngung. Lediglich blühende Zimmerpflanzen können auch im Winter in Abständen von 2-3 Wochen schwach gedüngt werden. Ab Anfang März kann wieder regelmäßig gedüngt werden. Dann herrschen erheblich bessere Licht- und Wachstumsbedingungen.

Halten Sie im Winter bei Hydropflanzen den Wasserstand höchstens auf „Minimum“ oder ganz knapp darüber. Steht das Wasser zu hoch, kommt es schnell zu faulen Wurzeln.

Weihnachtstern – Freude bis ins Neue Jahr

In der Adventszeit stehen diese Pflanzen in fast jedem Haushalt. Dennoch währt die Freude daran oft nicht lange. Nicht nur die dekorativen roten, weißen oder rosa gefärbten Blätter fallen ab, alsbald welkt die gesamte Pflanze. Häufigste Ursache hierfür ist ein zu reichliches Gießen und ein zu kühler Standort. Raumtemperaturen um 20°C und nur einmal in der Woche mit etwas handwarmem Wasser gießen – so hält der Weihnachtsstern lange durch.



Zum Jahresende bedanken wir uns für Ihr anhaltendes Interesse am Berliner Gartenbrief und wünschen allen Lesern geruhsame friedliche Weihnachten im Kreis lieber Menschen und einen problemlosen Start in das Jahr 2013.

Der nächste Gartenbrief erscheint am 09. Januar 2013.

Berliner Gartenbrief extra Neufassung Pflanzenschutzgesetz

vom 21.03.2012

Welche Änderungen ergeben sich für den Freizeit- und Hobbygärtner aus dem neuen Pflanzenschutzgesetz vom 06. Februar 2012?

Grundsätzlich gibt es für den Hobbygärtner keine gravierenden Neuregelungen bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln.



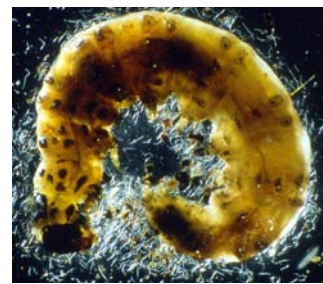
Rückschnitt



Schutznetze



Kohlkragen



Käferlarve mit Nematoden

Integrierter Pflanzenschutz gesetzlich festgeschrieben

Auch für den Freizeitbereich gilt, dass der Schutz von Pflanzen vor Schadorganismen und nicht parasitären Schadursachen im Sinne eines Integrierten Pflanzenschutzes betrieben werden sollte. Das heißt, alle vorbeugenden Maßnahmen wie physikalische (z.B. Rückschnitt), biotechnische (z.B. Schutznetze oder Kohlkragen) und biologische (z.B. Einsatz nützlicher Nematoden) Maßnahmen möglichst auszuschöpfen, bevor chemische Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden. Insbesondere Maßnahmen im Sinne einer allgemeinen Hygiene im Garten, sachgerechte Pflege der Pflanzen, Auswahl geeigneter widerstandsfähiger Sorten sollten im Vordergrund stehen.

Pflanzenschutzmittelhandel

Im Handel besteht nach wie vor „Selbstbedienungsverbot“ für Pflanzenschutzmittel. Durch das neue Pflanzenschutzrecht wird insbesondere die Beratungspflicht des Fachhandels gesetzlich bindend. Vor der Abgabe von Pflanzenschutzmitteln ist der Verkäufer (auch im Internet-Handel!) verpflichtet, über die bestimmungsmäßige Anwendung der Mittel, über sachgerechte Lagerung, sichere Entsorgung und ggf. Verbote und Beschränkungen zu informieren. Nach den Richtlinien des Integrierten Pflanzenschutzes sollen vorrangig mögliche alternative Methoden zur Schadensbeseitigung empfohlen werden. Hierzu zählt u.a. der Einsatz von Pflanzenstärkungsmitteln.



Im EU-Recht sind Pflanzenstärkungsmittel nicht vorgesehen. Deshalb wird es in den nächsten Jahren eine Neubewertung der nur in Deutschland gelisteten Pflanzenstärkungsmittel geben.



Pflanzenschutzamt Berlin, Mohriner Allee 137, 12347 Berlin

E-Mail: pflanzenschutzamt@senstadt.berlin.de

Internet: www.stadtentwicklung.berlin.de/pflanzenschutz

Bildnachweis: © Pflanzenschutzamt Berlin

Die Weitergabe an Dritte, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.

Zulassung / Kennzeichnung

Im Haus- und Kleingarten dürfen wie bisher nur Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, die für diesen Anwendungsbereich zugelassen sind. Das betrifft alle Präparate, die nach altem Recht noch folgenden Vermerk haben: „Anwendung im Haus- und Kleingarten zulässig“. Der Gesetzgeber sieht für diese Präparate mit Kennzeichnung nach altem Recht eine Übergangsfrist vor. Bis zum 14.06.2015 dürfen diese Mittel noch gehandelt werden. Nach dem Stichtag 14.06.2011 neu zugelassene PSM werden folgende Kennzeichnung tragen: „Anwendung durch nicht-berufliche Anwender zulässig“.

Aufbrauchfristen

Pflanzenschutzmittel, deren Zulassungsende vor dem oben genannten Stichtag 14.06.2011 liegt, haben noch eine längere Aufbrauchfrist von mindestens 2 Jahren. Nach diesem Datum neu zugelassene Präparate dürfen nach Zulassungsende noch ein halbes Jahr gehandelt werden. Nach dem Kauf darf das Präparat noch 1 Jahr angewandt (aufgebraucht) werden. Hierdurch ergibt sich eine maximale Aufbrauchfrist von 1 ½ Jahren.

Für jeden Hobbygärtner ist es grundsätzlich ratsam, Pflanzenschutzmittel nur in bedarfsgerechten Mengen zu kaufen, die spätestens nach Ablauf einer Vegetationszeit aufgebraucht sind.

Entsorgung alter Pflanzenschutzmittel

Vorhandene Pflanzenschutzmittelreste, die der Hobbygärtner weder aufbrauchen will noch darf, müssen über anerkannte Entsorgungsunternehmen (in Berlin z.B. durch Schadstoffsammelstellen der Berliner Stadtreinigung) beseitigt werden.

Sachkunde / Fachkenntnis für Hobbygärtner

Eine berufliche Sachkunde im Pflanzenschutz ist für Freizeitgärtner nicht erforderlich, wenn sie die hier zugelassenen Mittel in ihrem Garten selbst sachgerecht einsetzen. Für Berliner Kleingärtner besteht jedoch die Möglichkeit sich als Gartenfachberater einer Kleingartenkolonie in einem vom Pflanzenschutzamt Berlin angebotenen Sachkundelehrgang fortbilden zu lassen (Anmeldungen über den Landesverband der Gartenfreunde Berlin e.V.).

Wird jedoch ein Dienstleister (z.B. Gärtner, Hausmeister) beauftragt Pflanzenschutzmittel im Garten anzuwenden, dann muss diese Person sachkundig im Pflanzenschutz sein. Nur durch sachkundige Personen können dann ggf. auch „Profimittel“ eingesetzt werden, wenn diese zusätzlich nach neuem Recht die Eignung für nicht-berufliche Anwender durch Festlegung der Zulassungsbehörde haben.

Genaue Informationen zu Zulassung und Aufbrauchfristen der Präparate erhalten Sie bei den zuständigen Pflanzenschutzdiensten der Länder oder im Internet auf der Homepage des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), hier als Online-Datenbank für Pflanzenschutzmittel:

Link: <http://www.bvl.bund.de>